

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 140.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.  
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich  
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 3. Dezember 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene  
Reparaturzeile 25 Pfennig;  
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt  
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

## Die organisatorische und tarifliche Geschichte des Gutenbergbundes.

XXVIII.

Einen feinen Trick plant der Gutenbergbund und bringt ihn auch schon seit einiger Zeit zur Ausführung, um zum 1. Januar 1908 seine „Tariftreue“ erweisen zu können. Es ist dem Bunde kein Mittel zu schlecht, wenn er nur die Öffentlichkeit täuschen kann. So wird in verschiedenen tariftreuen Druckereien, wo Bündler stehen, von diesen alles versucht, um die Heranziehung ihrer Kollegen aus tariftreuen Druckereien zu bewerkstelligen und um sie auf diese Weise, wenn auch nur für kurze Zeit „tariftreu“ zu machen. Denn wenn erst der „Nachweis“ der Tariftreue gelungen, können ja die Bündler ruhig wieder in ihre tariftreuen Konditionen zurückkehren! So wurde einem Druckereileiter in Süddeutschland eine ganze Liste von Bündlern vorgelegt, die in allen Himmelsrichtungen des Reiches konditionieren und die für eventuelle Vakanten vorgemerkt und eingestellt werden sollten. Ein Beweis übrigens, daß der Bund eine gut funktionierende zentrale Arbeitsvermittlung besitzt, die der tariflichen Arbeitsvermittlung höflich tagtäglich ein Schnippchen schlägt. Hat also irgendwo ein Bündler festen Fuß gefaßt und sind Ausschichten für einen „seinen Ortsverein“ vorhanden, besorgt der Arbeitsnachweis des Bundes das übrige. Das geht am besten aus dem Falle Rainz hervor, der von Basel nach Lafr, Mühlhausen und Essen versandt werden sollte. Da war die Bundesleitung sehr gut unterrichtet, wo trotz der Konditionslosen am Orte immer noch ein Bündler unterzubringen war. Allerdings ließ sich der betreffende Kollege nicht wie Warenballen behandeln und sandte uns die betreffende Korrespondenz mit den Bundesleitern ein. Einsicht auch den Bundesführern gern gestattet!

Als weiteren Beweis aus diesem Jahre für die „Tariftreue“ des Bundes kann man die Vorgänge in Markneukirchen bei der bekannten Firma Schmidt ansehen. Im Februar 1907 hörten dort 12 Verbandsmitglieder, darunter 3 Verheiratete, wegen Nichteinhaltens des Tarifes auf. Die Firma wurde daraufhin aus dem Tarifverzeichnis gestrichen. Wer aber nun auf der Bildfläche erschien, waren die Herren Bündler; binnen kurzer Zeit waren unter Leitung des bündlerischen Faktors Adomat die Bündler Richard Christen, Emil Söhner, Hugo Stief und Mebrig dort an Stelle der Verbändler in Kondition getreten. Nach den Worten des Faktors soll Herr Schmidt geduldet haben, daß er nur noch mit Bündlern arbeiten wolle. Jedenfalls wird die Bundesleitung diesen Fall der „Tariftreue“ dem Tarifamte mitzuteilen nicht vergessen!

Bei Ed. Uhl in Rastenburg wurde die Druckerei für tariftreue Gehilfen gesperrt. Aber wozu sind denn die Bündler auf der Welt? Binnen kurzem hatte der Prinzipal sein Personal aus N.-B. und Gutenbergbündlern komplettiert. Es gibt eben keinen Auszustand im Buchdruckergewerbe mehr, der von den Bündlern ungenützt bliebe.

Ein weiterer Fall bündlerischer „Tariftreue“ aus diesem Jahre. Die Druckerei Czibulinski

Nach. in Insterburg hielt es bei Einführung des neuen Tarifes nicht für notwendig, sich dem „Tarifjoch“ zu fügen, weshalb die dort neben zwei Gutenbergbündlern beschäftigten vier Verbandsmitglieder es vorzogen, zu kündigen. Da auf Anfrage des einen Prinzipals (N.) die Verbändler bei ihrer Kündigung beharrten, mußten sie sofort aufhören. Die beiden Bündler hatten vorher schon dem Chef ihre Treue zum angestammten Hause versichert und blieben stehen. Der eine, Otto Dabinnus, erklärte, er habe jetzt eine „Lebensstellung“ und wolle heiraten. Der Tarif schien ihm bei der Gründung seines häuslichen Glückes im Wege zu stehen, jetzt hat er es „erreicht!“

Die Tarifbewegung im Januar 1907 schien an der Firma C. G. Hendes-Rösslin so vorübergehen zu wollen wie vor ihr verschiedene andere. Kein Wunder, es standen ja bis auf einen Kollegen nur Bündler bei dieser Firma. Aber es ereignete sich etwas Denkwürdiges. Auf die Einladung des Verbandsmitgliedes hin fanden sich sämtliche Bündler zu einer Druckereiversammlung ein, u. a. auch der bündlerische Faktor Fischer, der unsern Kollegen vorwarf, er wäre noch zu jung dazu, in dieser Weise gegen die Firma vorzugehen. Von den übrigen Bündlern verfielen sich gerade diejenigen, die vorher am lautesten geschrien, am stillsten. Andere rieten, doch der Sache Zeit zu lassen. Den eindringlichen Bemühungen unsern Kollegen gelang es aber, die Bündler zur Unterzeichnung einer schriftlichen Eingabe an die Geschäftsleitung zu veranlassen. Der Tarif wurde auf diese Eingabe hin anerkannt mit der eigenartigen Ausdrucksweise: „Erläre mich unter Voraussetzung der Leistungen mit den im deutschen Buchdruckertarife vorgesehenen Lohnsätzen einverstanden.“ Am folgenden Sonnabend erfolgte die Kündigung des Verbandsmitgliedes ohne Angabe von Gründen. Obwohl dasselbe in der Versammlung vor seinen Kollegen einstimmig die Zustimmung erhalten hatte, daß dieselben bei einer Maßregelung für ihn eintreten würden, regte sich keine Hand, kein Wort wurde zugunsten unsern Kollegen laut. Dem geschickten Eingreifen des Bezirksvorstandes des Verbandes war es zu danken, daß dann die Kündigung wieder zurückgezogen wurde, um Ende März, nachdem man glaubte, die tariflichen Instanzen würden eine Maßregelung nach so langer Zeit nicht mehr anerkennen, wiederholt zu werden. Aber die Organisation der „wahren Nächstenliebe und echten Kollegialität“ ist der Gutenbergbund!

Bei der Firma May in Bischofswerda, wo zurzeit ein Verbandsmitglied, drei Gutenbergbündler sowie ein „Wilbe“ beschäftigt werden, ist es kürzlich gelungen, bis auf die Bezahlung der Ueberstunden tarifliche Verhältnisse einzuführen. Soweit der Verbandskollege Ueberstunden leisten muß, erhält er sie tariflich bezahlt. Die Gutenbergbündler und der „Wilbe“ erhalten für die Ueberstunden an Zeitungstagen (Montag, Mittwoch und Freitag) 1,50 Mk. pro Woche. Dafür müssen sie früh um 7 Uhr (sonst 7½ Uhr) und bis abends 8 Uhr (sonst 6 Uhr) arbeiten, überhaupt bis die Zeitung fertig ist. Es ist auch schon vorgekommen, daß sie früh um 6, ja schon um 5 Uhr angefangen haben, wenn viel zu tun war. Das alles für 1,50 Mk. pro Woche! Als sie mit beim Chef

vorstellig werden sollten wegen der halben Stunde Arbeitszeitverkürzung an Sonnabenden (dieselbe wurde dem Personale zuerst verweigert), lehnten sie jede Beteiligung ab. Unsere zwei Mitglieder nahmen die Angelegenheit allein in die Hand und erhielten die halbe Stunde auch zugefanden. So hatten wiederum die Verbandsmitglieder die Rastanten für die Bündler aus dem Feuer geholt und ihnen zu tariflichen Verhältnissen verholfen. Deshalb ist man jetzt auch „tariftreu“.

Wie man die „Tariftreue“ des Bundes zum 1. Januar nachweist, dafür können die Bündler in Stolp i. B. ein Beispiel abgeben. In der „Zeitung für Hinterpommern“ (Delmango), in der 14 Bündler, 4 Wilbe und 2 Verbandsmitglieder beschäftigt werden, übergab Kollege Dargusch dem Vorsitzenden des Bundes, Wegner, das Schreiben, mittels welchem die Firma ersucht werden sollte, den Tarif schriftlich anzuerkennen. Der Bundesvorsitzende hatte jedoch nichts Eiligeres zu tun, als dieses Schreiben zuerst dem Geschäftsführer vorzulegen und es nachher dem Bundeskassierer Scheit zu übergeben, der es an W. zurück sandte, ohne daß es ein weiterer Bündler zu Gesicht bekommen hätte. Dieser wiederum gab es ohne ein Wort der Bemerkung an unsern Kollegen zurück. Darauf wurden die Verbandsmitglieder allein bei der Firma vorstellig, welche das Ersuchen um schriftliche Anerkennung des Tarifes ablehnte, worauf unsere Kollegen die Kündigung einreichten. Der Geschäftsführer bemerkte ihnen, daß sie das Geschäft „niemals wieder einstellen“ würde. Die braven Bündler aber lachten sich ins Fäustchen und werden ob dieser Heldentat am 1. Januar 1908 „tariftreu“. In genannter Druckerei konditionierte auch der Maschinenseher Vollbrecht (Verbandsmitglied). Wiederholt klagte er seinen Kollegen, daß ihn der „erste“ Maschinenseher Piotraschke, ein Bündler, bei jeder Gelegenheit anschwärze. Ja, es kam so weit, daß W. von der Maschine weg und im Handsäge beschäftigt wurde. Statt seiner Wege zu gehen, klagte Vollbrecht: „Piotraschke frißt mir das Leben auf, er bringt mich und den Kollegen Siebert (Maschinenseher) unter die Erde!“ Doch dieser Schmerz löste sich in schönster Harmonie auf, als Vollbrecht in den Gutenbergbund eintrat. Sofort wurde er wieder an die Maschine berufen und außerdem Bibliothekar im Bundesortsvereine. Das Vorgehen gegen W. war natürlich kein Terrorismus, und W. ist „ganz freiwillig“ Mitglied des Gutenbergbundes geworden.

Bei der Tarifeinführung 1907 in Wittenberg blieb auch diesmal wieder die Firma Watrodt mit ihren Bündlern außerhalb des Tarifes. Erst vor kurzer Zeit bequeme sie sich zur Anerkennung desselben.

Bei der Firma Susenbeth in Stettin verließen drei Verbändler ihre Kondition, weil die Anerkennung des Tarifes nicht zu erreichen war. Als Klausreißer trat neben anderen der Bündler Lange, früher Schriftführer des bündlerischen Ortsvereins Stettin, ein.

In Königshütte bei der Firma Gauginger sollen jüngst angeblich Verbändler den Gutenbergbündlern in den Rücken gefallen sein. Wie verhält sich aber die Sache. Nachdem vor Jahren die dortigen Bündler die Plätze von Verbands-

mitgliedern besetzten, welche wegen Einführung tariflicher Verhältnisse ihre Stellung aufgegeben haben, wuchs die Behringszuchterei an den Sehmashinen in diesem Geschäft in einer Weise, die jeder Beschreibung spottet. Hausinger beschäftigte an zwei Linotypen fünf Behrlinge in Beschäftigung und zahlte denselben 3 bis 6,50 Mk. pro Woche, fünf Jahre baldeten die „tariftreuen“ Bündler diese skandalösen Zustände, bis sie vor Monaten von Seiten der Verbandsmitglieder darauf aufmerksam gemacht wurden, doch diesem Treiben Einhalt zu gebieten und für tarifmäßige Zustände einzutreten. Das bei der Firma beschäftigte Verbandsmitglied kündigte alsbald, während die Bündler nach Verlauf von fünf Wochen sich bereit erklärten, bei der Firma vorstellig zu werden. Die Antwort fiel ablehnend aus und die Bündler kündigten. Da im Verlaufe der Kündigungszeit keine Einigung erzielt wurde, erfolgte die Entlassung. Um selben Sonnabend sahen nun die Bündler im Restaurant, als sie die Nachricht erhielten, sie möchten sofort zum Geschäftsführer Winkler kommen, um dort zu verhandeln. Man ging auch hin, einigte sich und die Bündler gingen am Montag wieder an. Mit diesen gingen auch zwei fremde Geher an, ein Rattowitzer (früherer Prinzipal) Nichtmitglied und ein junges Verbandsmitglied aus Laurahütte. Wenn nun hier der Vorwurf erhoben wird, Verbandsmitglieder wären den Bündlern in den Rücken gefallen, so könnte derselbe Vorwurf auch den Bündlern zuerst gemacht werden, die am Montag wieder angefangen haben, also ihren eignen Kollegen in den Rücken fielen und die außerdem die dortigen Verhältnisse genau kannten. Daß die Bündler durch das Verbandsmitglied irgendwie geschädigt worden wären, ist auch nicht der Fall, denn daselbe legte zwei Tage später die Arbeit nieder, während ein Bündler stehen blieb. Hier kann man aber die Fragen aufwerfen: Wie konnten die Bündler und die Bundesleitung (diese muß doch von den mißlichen Verhältnissen Kenntnis gehabt haben) so viele Jahre es dulden, daß in einem Geschäft so „tarifliche“ Verhältnisse herrschen? Warum mußten erst Verbandsmitglieder einschreiten, um diese Mißstände zu beseitigen? Wo blieb die „Tariftreue“ des Bundes? Recht charakteristisch ist auch die Antwort, die ein dortiger Kollege betreffs der Aufnahme des Bundes in den Organisationsvertrag bekam: „Wenn der Bund in die Tariftreue nicht aufgenommen wird“, so erklärten die „Gelben“ Baiermann und Adam, „dann wird der Verband uns erst kennen lernen. **Stellungen von 12, 15, 18 Mk. werden wir annehmen, nur um den Verband zu schädigen?** Das braucht man nicht erst zu tun, das geschieht ja tagtäglich.“

Im Mai 1907 wurde die Firma Abel-Greifswald aus dem Tarifverzeichnis gestrichen. Während nun unsere Verbandskollegen ohne weiteres die Konsequenzen zu ziehen geneigt waren, aber infolge in Aussicht stehender Vermittlungsversuche dritter Personen mit der Kündigung im Einverständnis mit den in Betracht kommenden Organen zurückhielten, hatten die Bündler nichts Eiligeres zu tun, als für diese tariftreue Druckerei auswärtige Bündler heranzuziehen, und zwar durch Organe des Bundes! Als nun die angefallenen Vermittlungsversuche resultatlos verliefen, kündigten unsere Kollegen. Anders aber die „tariftreuen“ Bündler. Während unsere Kollegen in Kündigung standen, richtete der Bundesführer Rabe unterm 24. Juni an den Vorsitzenden des Gutenbergbundes in Allenstein (Westpr.), P. Steinert, folgende Postkarte:

Greifswald, 24. Juni 1907.

Geehrter Herr Kollege!

Sollten sich in Ihrem Orte stellungslöse tüchtige Werkseher (auch wissenschaftl.) und tüchtige Abzählungsseher befinden, so mögen sich dieselben sofort melden an Kollegen Cummernow-Greifswald, Hammerstr. 9. Die Firma Abel sucht Werk- und Abzählungsseher. Bezahlung tariflich. Schriftliche Anerkennung fehlt, aber sobald der Organisationsvertrag fällt, auch diese schriftlich bewilligt. Franke ist auch aus Allenstein hierher gekommen.

Koll. Grub Ernst Rabe.

So liefert der Gutenbergbund dem Tariftreue! Der Herr

Rabe ist der Manager des Bundes in Greifswald, der mit „Franke“ angeprochene Herr ist ebenfalls ein Bündler, nicht minder der Herr Cummernow. In idealer Gemeinsamkeit verbunden, sind diese „tariftreuen“ Arbeiter bestrebt, dem tariftreuen Prinzipale Abel nicht nur Arbeitswillige zuzuführen, sondern auch den Gehilfen in den Rücken zu fallen, mit denen sie zum Zwecke der Verallgemeinerung des Tarifes und zur Hochhaltung der Tariftreue in der Organisationsverträge vereint zu wirken gedenken!

Damals schrieb auch die „Deutsche Buchdruckerzeitung“:

Aus dem Wortlaute dieser Postkarte geht hervor, daß es unter den führenden Personen im Gutenbergbunde Elemente gibt, die bereit sind, den Arbeitgeberverband in der Beseitigung des Organisationsvertrages zu unterstützen! Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß der Gutenbergbund damit jemals in die Tariftreue aufgenommen werden kann.

Der Mund wird den Herren Bündlern sauber bleiben. Der Organisationsvertrag wird nicht fallen, auf welches Ziel sich anscheinend die Vord- und Hintermänner des Bundes tapfiziert haben. Inzwischen hat die Firma Abel den Tarif wieder anerkannt und mit Stolz können jetzt die Tariftreue von sich sagen, daß sie tabellos „tariftreue“ Gehilfen sind. **Luß ein Nachweis!**

Man muß sich förmlich Gewalt antun, um irgendwie und irgendwo auch nur eine tariftreue Handlung des Gutenbergbundes zu entdecken. Es ist dies aber vergebliches Bemühen; dagegen häufen sich tagtäglich die Beweise, daß jeder Tarifkonflikt im weiten Reiche sofort für den tariftreuen Prinzipal die bündlerische Hilfe auslöst. So ist kürzlich erst die Druckerei A. Behold in Elbing aus dem Tarifverzeichnis gestrichen worden, was für die dort stehenden Verbandsmitglieder natürlich Veranlassung war, zu kündigen; die Stätte ihrer bisherigen Tätigkeit verließen sie am 30. November. Herr Behold kam arg in die Klemme, wie aus einem Schreiben hervorgeht, das er am 21. November an einen Kollegen richtete. In diesem Schreiben heißt es:

Ihr Schreiben hat mir sehr gefallen. Ich hoffe, daß Sie am 2. 12. bei mir anfangen werden und bitte, mir mitzuteilen, daß Sie sich bei tarifmäßigen Lohn nebst Extrazuschlag als engagiert betrachten. 18 Mk. zähle ich mindestens, bei guten Leistungen sehr bald beträchtlich mehr. Die Stellungen sind dauernd; wenn wir uns gegenseitig gut einleben, bin ich dem Abschluß eines Jahreskontraktes ohne Kündigung sehr geneigt. Verbandsleiter beschäftige ich nicht mehr. Gegenwärtig arbeite nur 1 Gutenbergbündler, es dürften aber bald mehrere werden... Wenn Sie noch Kollegen mitbringen können, tun Sie es. Wir brauchen Menschenkräfte. Für jeden Herrn, den Sie für uns anwerben, zahlen wir Ihnen eine Prämie von 5 Mk., wenn er ebenfalls am 2. 12. hier eintrifft.

Der Bündler hat sich also nicht nur nicht solidarisch mit den Verbandskollegen erklärt, sondern, das geht aus dem Schreiben des Herrn Behold hervor, diesem Hoffnung gemacht, daß es „bald mehrere“ seiner Kunst werden dürften, was jedenfalls, wenn es diese Zeilen nicht verhindern, auch der Fall sein wird. Auf, also ihr Bündler, es gibt „tariftreue“ Lohn nebst Extrazuschlag, mindestens aber 18 Mark, d. h. mindestens 5 Mk. unter Minimum! „Wir brauchen Menschenkräfte!“ Wollt ihr diesen Hilfeschei eines tariftreuen Prinzipals ungehört verfallen lassen? Das wäre gegen alle bündlerische Tradition.

In Eisleben ist der Bündler Schneider (siehe auch Korrespondenz in heutiger Nummer) ein gar fürchterlicher Herr. Außerdem daselbe im kleinen, was die Bundesleitung im großen. Der ehemalige Vorsitzende des Verbandes in Eisleben, der in der Bündlerdomäne konditioniert, wurde von dem Schneider vor die Alternative gestellt: Entweder Bund oder hinaus! Der Arme, der im Begriffe stand, sich zu verehelichen, ging, um seine Kunst ja nicht zu verlieren, und weil er schwach genug war, in den Bund. Seine Braut hatte die naive Ansicht, ihr Bräutigam gehöre damit nun — zu den besseren Buchdruckern! Leicht soll es ihm nicht geworden sein, seine in mehrjähriger Verbandsmitgliedschaft erworbenen, ihm sicheren Rechte mit den sehr zweifelhaften im Bunde, erst

noch zu erwerben, zu verkaufen. Es wurde ihm aber das Messer an die Kehle gesetzt. **Resultat: Christlich-bündlerischer Terrorismus!** Ferner gehören in Eisleben zwei Verbandsmitglieder einem Militärvereine an. Durch einen Gutenbergbündler wurden dieselben bei besagtem Vereine als Mitglieder einer sozialdemokratischen Organisation denunziert. Auf diese Denunziation hin frag der betreffende Militärvereinsvorstand an höherer Stelle an, ob dem so wäre, erhielt aber die Antwort, daß die betreffenden Herren weiter angenehm seien, da der Verband der Deutschen Buchdrucker neutral sei. **Resultat: Christlich-bündlerische Denunziation!** So etwas bringen eben nur Gutenbergbündler fertig! Die Denunziationssunt des Schneiders ging sogar so weit, daß er an die Tageszeitungen, die den Festbericht über ein örtliches Verbandsjohannisfest brachten, Erklärungen sandte, wonach dieselben keine Berichte von sozialdemokratischen Vereinen aufnehmen sollten. Er erhielt aber eine gründliche Abfuhr. Das sind vollgültige Beweise, die nicht nur von Eisleben, sondern in ähnlichen Fällen überall aus den Reihen des Gutenbergbundes zu verzeichnen sind. Und diese Leute erfreuen sich, im „Typograph“ die Moralspaule zu schlagen und sich als verfolgte Unschuldswürmer hinzustellen! So wird man sich wohl schwerlich eine christliche Organisation vorstellen. Aber es ist eine — und was für eine!

Immer und immer wieder weiß aber jeder Tariftreue, daß er Hilfe beim Gutenbergbunde findet. Sein Ruhm als Tariftreue ist ja schon vor mehr als zehn Jahren selbst ins Ausland gedungen — Warnsdorf, Luzern, Bregenz sind die Meilensteine seines internationalen Wirkens, ja selbst Rußland weiß von dem Gutenbergbunde, daß er zwar der Letzte, aber ein allezeit willfähriger Retter in der Not ist. Von einem uns schon länger bekannten Kollegen in Riga wird uns unterm 19. Oktober 1907 geschrieben, daß bereits 1905 in Rigaer Prinzipalskreisen erwogen worden sei, bei einem eventuellen Streik Gehilfen aus Deutschland heranzuziehen. Ein Rigaer Prinzipal wies nach friedlichem Abschluß des Tarifes damals in einem Gespräche mit dem betreffenden Kollegen darauf hin, worauf letzterer erwiderte: „Von Verbands wäre keiner gekommen!“ Darauf erwiderte der Prinzipal: „Darauf haben wir auch nicht gerechnet, aber es gibt dort einen zweiten Verband, Gutenbergbund genannt.“ Vielleicht ist damals schon in Bundeskreisen an einen Export der Bündler nach Rußland gedacht worden. Uebermüdet hätte es uns nicht, denn der Streik- und Tariftbruch ist und bleibt, wie auch das Jahr 1907 gelehrt hat, das Lebenselement des Bundes.

Braucht sich die Bundesleitung zu wundern, wenn trotz der angestellten Agitatoren statt einer Mitgliederzunahme eine stete Mitgliederflucht im Bunde zu verzeichnen ist? Täglich mehren sich die Aufnahmen von Bündlern im Verbands, und, was das Schmerzlichste für die Leitung ist, es sind zum Teile auch führende Kollegen im Bunde, die zum Verbands übertraten. Wir meldeten schon den Uebertritt des Bundesvorstandes in Meissen, neuerdings trat der Bezirksvorsitzende des Bundes in Halle a. S. und der Kassierer des Bundes in Bremen zum Verbands über. Dieweil „fiel“ sich Herr Felder in Rheinland-Westfalen zu Tode, und Herr Hoffsch schreibt die Nekrologe.

Unter solchen Umständen ist es klar, daß man alle Mühen springen lassen muß. Man möchte es jetzt gern versuchen, dem „Korr.“ diverse Rückdecker ins Nest zu legen. Wie vorsichtig die Redaktion des „Korr.“ mit Artikeln zu verfahren hat, die von christlichen Kollegen zu dem Zwecke eingesandt werden, die Neutralität des Verbandes in Zweifel zu ziehen, mag die Tatsache beweisen, daß der christliche Arbeitersekretär Gilsing in Bochum einen Verbandskollegen in Bochum zu bestimmen suchte, seinen Namen herzugeben für einen Artikel, den Gilsing gern in die Spalten des „Korr.“ lanziert hätte. Auf diese allerdings bequeme Weise könnte man ja die entsprechende

Stimmung für die christlichen Gewerkschaften im „Korr.“ hervorzuheben. Allerdings ist seit dem Falle Nimmern-Kempen und seit dem christlichen Kesselstreben gegen den Verband von unfernen christlich gesinnten Kollegen nicht ein Artikel bei uns eingegangen, der im Sinne Giltung gehalten gewesen wäre. Unsere christlichen Kollegen halten wie ein Mann zum Verbands, das ist rühmend und ehrend hervorzuheben. Sie wissen, daß der Verband ihnen bei Geltendmachung ihrer religiösen und politischen Aufschauungen nichts in den Weg legt und stets ein erfolgreicher und zuverlässiger Vertreter ihrer Interessen gewesen ist. Und das schon zu einer Zeit, wo sie bei Arbeitslosigkeit, Krankheit und Invalidität hätten verhungern können, wenn sie auf die Hilfe derer hätten warten müssen, die sich bei ihnen jetzt in so widerlicher Weise anzuschmieren versuchen.

## Das Reichsvereinsgesetz.

Nach Artikel 4 Nr. 16 der Reichsverfassung unterliegt auch das Vereinswesen der Regelung durch das Reich. Da die Verfassung des Deutschen Reiches am 14. April 1871 vom Reichstage angenommen wurde, so wären beinahe 37 Jahre ins Land gegangen, bis die Reichsregierung es glücklich zu einem Entwurf über das Vereins- und Versammlungsrecht gebracht hat. Es sind zwar in verschiedenen Reichsgesetzen (Reichsstrafgesetzbuch, Reichsmilitärstrafgesetz, Reichstagswahlgesetz) Einzelvorschriften über bezogene Materie enthalten, von diesen wenigen und auch untergeordneten Bestimmungen abgesehen ist aber der Landesgesetzgebung bis dato vorbehalten geblieben, zu machen, was die Bundesregierungen auf diesem Gebiete zu tun für notwendig fanden. Und so haben denn in Deutschland bis jetzt 26 einzelne Vereinsrechte Kraft und Gültigkeit, von denen einige noch auf dem alten Bundestagesbeschlusse vom 13. Juli 1854 fußen. Aber es sind noch ältere Vereinsgesetze vorhanden. So datieren die von Preußen, Bayern, Sachsen und Anhalt aus dem Jahre 1850. Das dem freiesten heftigsten in etwas nachstehende württembergische Vereins- und Versammlungsrecht geht in der Hauptsache auf 1848 zurück, was in diesem besondern Falle aber durchaus nicht zum Nachteil der Württemberger ist. Die ältesten Bestimmungen über das Vereins- und Versammlungsrecht bestanden bis vor zwei Jahren für Elsaß-Lothringen. Sie datierten zum Teile aus dem Jahre 1834 und die Strafbestimmungen nahmen teilweise sogar auf den Napoleonischen Code pénal von 1804 Bezug. Für Elsaß-Lothringisches Vereinsgesetz waren die Strafen sehr hart. Die Geldstrafen gingen bis zu 10000 Fr. herauf, neben denen vielfach noch Gefängnisstrafen liefen, die im Rückfalle sogar bis zu zwei Jahren betragen konnten. Auch konnte jeder Teilnehmer an einem nichtgenehmigten Vereine, sofern er rückfällig in diesem Verachte war, auch noch zwei Jahre lang unter Polizeiaufsicht gestellt werden, nachdem er das Höchstmaß von 2000 Fr. Geldbuße und zwei Jahren Gefängnis erlitten hatte. Seit 1905 ist für Elsaß-Lothringen ein neues Vereinsgesetz in Kraft, das jedenfalls mit diesem alten „Rechte“ gründlich aufgeräumt hat. Das Gesetz von 1905 ist nämlich in unserer Zusammenfassung der Vereinsgesetze noch nicht enthalten. Wie wir anderweitig lesen, entspricht es aber im sonstigen keineswegs den Erwartungen, die man an ein im Jahre 1905 zustande gekommenes Gesetz stellen muß. Dasselbe ist auch zutreffend auf das hamburgische Vereinsgesetz von 1893 mit seinem Präventivverbot für Versammlungen. Und die im Jahre 1891 entstandenen Vereinsgesetze für Ripppe-Deinold und Mecklenburg-Strelitz haben auch nur dieses jüngere Datum als eigentlichen Vorzug aufzuweisen. Das freieste Vereins- und Versammlungsrecht besitzen Württemberg und Hessen, es herrschen dort geradezu ideale Zustände. Was aber an Vereinsgesetzen zwischen Württemberg-Hessen und dem berühmten sächsischen Juwelen liegt, das ist so ungefähr der Abstand zwischen dem Regierungssysteme in England und dem in Rußland. Zieht man ferner die Tatsache in Betracht, daß allenthalben verschiedene Vorschriften der Vereinsgesetze nicht mehr so peinlich genau von den Behörden genommen wurden, was andererseits wieder, namentlich Gewerkschaften und politischen Arbeitervereinen gegenüber, durch eine um so schärfere Anwendung seitens der Polizei und eine staunenregende Auslegungskunst der Gerichte wett- und mehr als wettgemacht wurde, dann hat man so ein Bild, wie wunderbar hübsch die Einheit des Deutschen Reiches sich auf dem sehr wichtigen Gebiete des Vereinswesens widerspiegelt.

Diese Zustände waren also schon längst reif, von einer zeitgemäßen Regelung der Materie abgelöst zu werden. Einiges, wie das Sozialistengesetz sowie das Verbot des Inverbindungtretens, haben ja vor 17 resp. 7 Jahren den Zeitverhältnissen weichen müssen. Denn wie in allen Punkten kann es auch bei dem Willen der Milbrunnianer der höheren Staatsräten, dem Vereinswesen nämlich, keine Veremigung unhaltbar gewordenen Zustände geben. Der operative Eingriff kann wohl bis zum äußersten hinausgeschoben werden, geschähen muß schließlich aber doch etwas. Und wenn sich z. B. die preussische Regierung noch so sehr gegen eine wirkliche Wahlrechtsreform sperrt, sie wird über lang oder kurz doch vor dem Drängen der Jetztzeit zurückweichen und

ihren Widerstand aufgeben müssen, wie Bundesrat und Kaiser es getan haben in der Diätenfrage für die Reichstagsabgeordneten. Das war auch so ein parlamentarischer Lebenhüter wie die Forderung nach einem Reichsvereinsgesetz. Wenn also der nunmehr vorliegende Entwurf zu einem solchen als ein Beweis dafür angesehen wird, daß unter dem Zeichen des Blodes zeitgemäße gesetzgeberische Aktionen in einem schnelleren Tempo als bisher erfolgen, so ist das der gleiche Fortschritt, als wenn man die in Angriff genommene Reform der Majestätsbeleidigungsparagraphen einen Erfolg der Wochpolitik nennen würde. Die beiden in Frage stehenden Reichsvereinsvorlagen, die vielfach als die beiden ersten Kinder der Wochpaarung vorgestellt werden, hätten jetzt kommen müssen; ob unter der Nebenregierung des Zentrums oder als vermeintlicher Ausfluß der sogenannten liberalen Aera, macht gar keinen Unterschied. Immerhin durfte man aber begierig sein, inwieweit die Reichsregierung der neuen politischen Konstellation in Deutschland, der Blockbildung gegen das Zentrum sowie gegen die Sozialdemokratie, bei der definitiven Gestaltung des Reichsvereinsgesetzentwurfes Rechnung tragen würde, zumal die mit dem Verfassungsvorlage, mit der sogenannten Gewerkschaftsvorlage, im letzten Winter erlittene fürchterliche Niederlage doch nachschmerzen mußte.

Im allgemeinen läßt sich nun sagen, daß man aus dem letzten, so total mißglückten Versuche, unter dem Deckmantel einer zeitgemäßen Umgestaltung die alte polizeiliche Schurigelei in allen ihren „Rechtstamen“ beizubehalten, wenigstens einigermaßen gelernt hat. Und wenn der Gesetzentwurf auch noch recht viel von dem kleinsten Polizeigeiste enthält, den Pobadovsky immer bitter beflagte, so bleibt doch zu konstatieren, daß der reaktionäre Geist im Bundesrate etwas weniger die Oberhand behielt als bei dem Verfassungsvorlage, welches gerade der Mann mit seinem Namen und seiner Person decken mußte, der von allen Regierungsleuten zweifellos der liberalste war. In welcher Gestalt dieses nach seinem Begräbnisse erster Klasse wiederkehren wird, steht noch ganz dahin. Die Reichsregierung will erst einmal abwarten, was öffentliche Meinung und Reichstag mit dem aus 26 Einzelgesetzen zusammengefügten Ragout eines Reichsvereinsgesetzes anfangen werden.

Im Rahmen eines Artikels läßt sich natürlich nicht im einzelnen nachweisen, inwieweit jede Bestimmung des Entwurfes zu einem Reichsvereinsgesetz einen Vorteil oder Nachteil gegen die entsprechenden Vorschriften in den 26 bestehenden Landesvereinsgesetzen besagen. Auch würde eine solche Gegenüberstellung, so lehrreich sie auch wäre, wohl doch zu weit führen. Wenn man jedoch ein objektives Urteil fällen will, läßt sich eine Vertiefung in das Vorhandene nicht umgehen, und das wird umso mehr zur Notwendigkeit, je mehr sich bei einer eingehenden Prüfung das Unzulängliche, des vorgelegten Planes herausstellt. In dieser Beziehung läßt aber die bisherige Diskussion über das Reichsvereinsgesetz sehr zu wünschen übrig, denn so viel die Presse — und namentlich die politischen Arbeiterblätter — im September und anfangs Oktober d. J. über den noch gar nicht veröffentlichten Entwurf nur auf Grund offizieller Durchsicherungen zu sagen mußte, so kurz und summarisch lauten jetzt die größtenteils verwerfenden Urteile, wozu allerdings der Geniestreich mit dem Sprachparagraphen (?) am meisten beiträgt. Nicht ein einziges Landesvereinsgesetz enthält eine dahingehende Bestimmung. Man will zwar der Landeszentralbehörde die Befugnis einräumen, Ausnahmen von der Bestimmung, Verhandlungen in öffentlicher Versammlung nur in deutscher Sprache zu führen, zuzulassen, damit ist aber dem § 7 der Charakter eines Ausnahmestückes nicht genommen. Hier scheint Preußen mit seiner unglücklichen Polenpolitik den Ausschlag gegeben zu haben. Die Uebertragung einer spezifisch preussischen Staatsvorliebe wird aber in diesem Falle zu umso größerem Unrechte, als den Bundesstaaten damit ein Freibrief ausgestellt wird, wie Preußen gegen die Polen und Dänen, so anderwärts ebenso gegen die meist französisch sprechenden Lothringer, die Italiener, die Tschechen usw. vorzugehen. Von diesem § 7, der auch der Organisationsarbeit der Gewerkschaften dem fremdsprachlichen Elemente gegenüber abträglich ist, sowie in Wahlzeiten, ja selbst für internationale Kongresse beeinträchtigend wirken kann, wird jedenfalls das Schicksal des Entwurfes abhängen.

Inwieweit die übrigen Paragraphen Vorteile oder Verschlechterungen bringen, werden wir zeigen an einer nach Möglichkeit weitgehenden Gegenüberstellung mit den bisherigen Vereins- und Versammlungsrechten in Deutschland. (Schluß folgt.)

## Pfarrer Josef Reiter und die soziale Frage.

Unter dem Titel: „Pflichten und Rechte des christlichen Arbeiters“, hat der obengenannte katholische Pfarrer in Holzhausen ein Gebetbuch herausgegeben, dessen erster Teil („Befehlungen“) die soziale Frage behandelt und den Gegenstand unserer Besprechung bilden soll. Selbstverständlich scheidet der zweite Teil des Buches als eigentlicher Gebetbuch von jeder Erörterung oder Kritik aus, das bedingt der § 1 unserer Verbandsstatutes. Es ist ein Gebot der gewerkschaftlichen Selbsterhaltung, den Auffassungen des Pfarrers entgegenzutreten, die wir als Gewerkschaftler anders verstehen bzw. bekämpfen müssen. Gegen unser Beginnen darf den Herrn Pfarrer sein geistliches Kleid in keiner Beziehung schlingen; er wird dies auch, dessen sind wir uns bewusst, nicht

verlangen, wissend, daß jeder, der sich in die Öffentlichkeit begibt, auch die Kritik ertragen muß, die Sachlichkeit vorausgesetzt.

Wenden wir uns dem zunächst gegen die Auffassung des Verfassers im 6. Kapitel seiner Befehlungen („Verhalten gegen die Arbeitgeber“). Da heißt es:

Seutzutage wollen die Arbeiter vielfach nur einen großen Lohn und wenig Arbeit. Man macht dem Arbeiter vor, acht Stunden am Tage zu arbeiten, sei genug, aber was soll er dann mit der übrigen Zeit anfangen! Dies ist gewiß, die Arbeitszeit muß beschränkt sein und darf nicht nach dem Willen des Arbeitgebers ausgedehnt werden zum Schaden der Gesundheit des Arbeiters; aber acht Stunden für gewöhnlich anzusetzen, ist im Grunde genommen für den Arbeiter selbst nicht einmal nützlich, da für manchen die große Gefahr besteht, die viele freie Zeit zur Trunksucht oder allen anderen Sünden und verwerflichen Dingen zu verwenden.

Was hier Herr Pfarrer weiter sagt, ist die stereotype Redensart aller Scharfmacher. Ist beispielsweise den organisierten Buchdrucker bei ihren Forderungen nach Arbeitszeitverkürzung, nach Abschaffung der Sonntagsarbeit, Einschränkung der übermäßigen Ueberstundenwirtschaft in der Regel je anders geantwortet worden? Weiß der geistliche Herr nicht, daß erstens zwischen Fördern und Erreichen ein sehr großer Unterschied besteht und zweitens zwischen Fördern und Erreichen meist eine große Spanne Zeit liegt!

Diejenigen Arbeiter, die heute über den Achtstundentag verfallen, haben durch die Bank eine derartig aufreibende Tätigkeit, daß diese Arbeitszeit eher zu lang als zu kurz ist. Wie denkt sich denn zudem der Herr Pfarrer die Kompensierung der menschlichen Arbeitskraft gegenüber dem ungestümen Vorbringen der Maschinen und der stets steigenden Meßforderung an Arbeitsleistung und Kräfteverbrauch des einzelnen?

Wenn tatsächlich ein Teil der Arbeiter seine freie Zeit unangebracht verwendet, wie darf man dann aber das Gros der Arbeiterschaft im allgemeinen so geringwertig einschätzen und es „höheren“ Ständen, die vielleicht acht oder weniger Stunden täglich arbeiten, gewissermaßen indirekt als moralisch nicht gleichstehende Elemente bezeichnen? Wir Arbeiter gestatten uns, auch zwischen den Zeilen lesen zu dürfen und betonen, daß gerade gewisse Vorgänge der letzten Zeit bewiesen haben, wo die moralischen Defekte zu Hause sind. Etwa vornehmlich bei der Arbeiterschaft? Jede Gesellschaftsgruppe hat ihre unsauberen, verkommenen Elemente, aber das darf nicht behauptet werden, daß der Prozentsatz zugunsten der Arbeiter ausfällt.

Der Verfasser tritt aber auch mit diesen Darlegungen in schroffen Widerspruch mit sich selbst, denn an anderer Stelle, im 4. Kapitel, wo er vom liebsten Aufenthalt des christlichen Arbeiters — die Familie — spricht, muß er konsequenterweise doch auch dem Arbeiter die Zeit zugestehen, um sich mit der Familie beschaffigen, sich um sie kümmern zu können. Glaubt denn der Herr Pfarrer, daß ein Arbeiter usw., der sich von morgens früh bis abends, zehn, elf oder noch mehr Stunden abgerackert hat, noch die erforderliche Kraft hat, lebendigen Geist und willensstarke Hingabe besitzt, die Schullehrer zu kontrollieren, mit den Kindern zu plaudern, nach dem Rechten zu sehen, mit der Gattin alles Notwendige in einer für das geistige und materielle Gedeihen der Familie erforderlichen Weise zu besprechen? Wie leicht sind die Kinder schon zu Werte, wenn der Vater weinmüde, dessen alltägliches Fazit sich in großer Ermüdung — Abendbrot — kurzer Blick in die Zeitung — Verdrücktheit infolge Abgespanntheit — Schlafengehen — kundtut. Warum also die eventuelle größtmögliche Verzögerung der Arbeitszeit, den Achtstundentag nicht ausgeschloffen, mit so scheelen Augen betrachten?

Warum der großen Masse anständiger Arbeiter also etwas nicht genähren wollen, für gefährlich halten, was ihnen Nutzen bringt, etwa der rühdigen Schafe wegen? Hätte Gott Soborn und Gomorra vernichtet, wenn noch zehn Gerechte vorhanden gewesen wären? Und die Arbeiter?

Bei aller Hochachtung vor dem Buche des Pfarrers, welches Verfasser dieser Zeilen als Katholik im allgemeinen empfindet, fordert die vorhin gekennzeichnete scharfmacherische Stellung allerhöchsten Protest heraus. Und die Ehrlichkeit, die Selbststadtung, unser prinzipieller Standpunkt, erfordert, daß dies zuerst aus dem „eigenen Hause“ geschieht.

Der Standpunkt des Pfarrers erinnert uns so recht wieder an die Ausführung eines rheinischen Stadtverordneten, eines Arztes, der vor etlichen Jahren gelegentlich der Besprechung auf Eingehen der in der Stadt bestehenden Volkshochschule bzw. auf Verteilung deren Kinder in die übrigen Schulen erklärte: „Das geht nicht an, denn die Kinder der Hochschule sind minderwertig!“ Flammenredend Protest des sittlich denkenden Teiles der Bürgerchaft war die wohlverdiente Abfuhr.

Als mildernder Umstand für den Herrn Pfarrer könnte vielleicht die Tatsache gelten, daß die Forderung des Achtstundentages ein sozialdemokratischer Programmpunkt sei. Aber was will das heißen? Die Hauptsache bleibt, ob eine Forderung sittlich berechtigt ist, Neben- sache, wer sie aufstellt. Ueberlasse doch der Herr Pfarrer die Regelung der Arbeitszeit denen, die am eignen Leide verspüren, wie die Wunde schmerzt.

Betonen wir vorstehend den Widerspruch, in den sich der Herr Pfarrer mit sich selbst verfangen, so vertritt er sich im 15. Kapitel („Ursachen der Arbeiterfrage“) in eine noch abstraktere Inkonsequenz:

Ungefeht von den sogenannten liberalen Ideen erachten sich einerseits die industriellen Arbeitgeber nicht mehr an die durch die Naturgesetze und Gebote Gottes aufgestellten sittlichen und rechtlichen Schranken gebunden, daher die übermäßige Ausdehnung der Arbeitszeit, die ungenügende Löhnung der Arbeiter, die Arbeit in gesundheitschädlichen Räumen, die Vernachlässigung der Sittlichkeit unter den Arbeitern usw.

Wir fragen: Was bleibt denn in Konsequenz der eignen Feststellung des Pfarrers der Arbeiterschaft anders übrig, als energisch an der Ausmerzung dieser Uebelstände zu arbeiten, um so beispielsweise dem Arbeiter mehr Zeit zu seinem liebsten Aufenthalt (die Familie) zu verschaffen und die Arbeitgeber wieder auf den „Weg zu sittlichen und rechtlichen Schranken zu bringen, die durch Naturgesetze und Gebote (Gottes!) [Der Verf.] bedingt sind. Den Arbeitern das Unangenehme ihrer Situation ausmalen, ihnen aber bei der Sanierung der Verhältnisse gewissermaßen in die Arme zu fallen, ist eine Handlungsweise, die sich bitter rächen muß.

Für letztere Kennzeichnung werden wir einen weiteren überzeugenden Beleg liefern. Es zwingen uns einige Ausführungen des Verfassers im 21. Kapitel („Die Arbeits-einstellung oder der Streit“) mit ganz besonderer Schärfe gegen die gerade hier vertretenen Anschauungen vorzugehen. Pfarrer Reiter zitiert aus dem Handbuche der christlichen Gewerkschaften:

Das letzte Mittel im Kampfe um bessere Wohnbedingungen ist die gemeinsame Arbeitsniederlegung, der Streik. Bevor dieses Mittel in Anwendung gebracht werden darf, müssen alle friedlichen Versuche zur Erreichung des Zieles erschöpft sein.

Der Herr Verfasser fügt diesem Grundsatz der christlichen Gewerkschaften (der übrigens nicht deren Erzeugnis ist) hinzu:

Gelingt es, unter Wahrung der Arbeiterinteressen eine Einrichtung zur Verhütung aller Arbeitseinstellungen zu schaffen, so müssen die christlichen Gewerkschaften die Arbeitseinstellung aus ihrem Programme streichen.

Ueber diese Forderung läßt sich gewiß sprechen, aber der Verfasser und mit ihm die christlichen wie überhaupt die gesamten Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen wissen, daß dieses „goldene Zeitalter“ noch eine fata Morgana ist, daß es der Wirklichkeit entbehrt. So lange also Pfarrer Reiter selbst den Streik gleich seinen von ihm zitierten Konfateren — Vater Sehmkuhl und Vater Cathrein — als äußerste Konsequenz nicht verwirft, ist es geradezu haarsträubend, daß der Herr auf der einen Seite den Krieg billigt, aber auf der anderen Seite verzweigt er der Arbeiterschaft eines der allwertigsten Mittel zur ersprießlichen Durchführung des „Krieges“: das Streikpostenfessen. Hören wir, wie sich der Verfasser darüber ausdrückt:

Das Streikessen und Waghalteln vor den Arbeitslokalen, um andere, Arbeitswillige an der Arbeit zu hindern, ist ganz verwerflich und höchst ungerecht gegen die Mitmenschen. Es soll zwar die Konkurrenz der Arbeiter untereinander dadurch gehoben werden, aber wer kann sich ein Recht anmaßen, seinen Mitmenschen, der mit weniger Lohn zufrieden sein muß (?) infolge der Verhältnisse, in denen er sich befindet, davon abzuhalten, für sich oder seine Angehörigen zu sorgen? — Auch der Landmann kann nicht streiken, wenn ihm in einem Jahrgange der Ackerbau wenig oder beinahe nichts einbringt, sondern er muß sich eben dann mit dem wenigen begnügen.

So viel Widerspruch, so viel Mangel an Logik, wie wir in dem Gegenüberstellen der verschiedenen Kapitel illustriert und durch die letzten Ausführungen über das Streikpostenfessen besonders erhärtet haben, sehen wir denn doch selten auf einem Hüfchen. Und erst der Vergleich mit dem Landmanne!

Also ganz verwerflich und höchst ungerecht ist es, wenn besonnene Arbeiter während eines Streiks ruhig und in Ordnung den zuträgenden Arbeitswilligen, die sehr oft die Situation vorher gar nicht kannten, Aufklärung darüber geben, daß ein Streik ausgebrochen, daß so und so viele brave Familienväter die „Wunden“ hingeworfen und die Arbeitswilligen bitten, umzutreten, ihnen Unterstützung zusichernd! Ist es verwerflich, an die Kollegialität zu appellieren? Sollen die freitenden Arbeiter ruhig zusehen, wie aus Unkenntnis oder aus Böswilligkeit, am seltensten aus Not, die Arbeitswilligen feste Konditionen verlassen, um am Streikorte Streikbrecher zu spielen? Sind die christlichen Gewerkschaften bei ihren Streiks ohne Streikposten bis jetzt ausgekommen? Wir haben bei manchen von den „Christlichen“ mitgeführten Streiks deren Streikposten in Sturm und Regen, bei Tag und Nacht ihre Pflicht tun sehen und uns darüber gefreut.

Uebergriffe der Streikposten kommen ja vor, sie sind zu beklagen, aber doch meist der Ausfluß hochgradiger Erbitterung und Gerechtigkeit. Und um welcher Kleinigkeit willen zert man den „Sünder“ vor den Kadi? Ein unbedachtes Wort, ein „gewöhnliches“ Leben gar nicht beachtet, bringt Gefängnisstrafen!

Herr Pfarrer Reiter sollte doch wissen, daß der Vater Staat schon dafür sorgt, daß den Streikposten die Bäume nicht in den Himmel wachsen; der Herr sollte einmal zurückdenken an eine gewisse Rede und ihre Folgeerscheinung, die von der gesamten Arbeiterschaft, einschließlich der christlichen Gewerkschaften, mit höchster Entrüstung zurückgewiesen wurde. Hat nicht das oberste Gericht des Reiches das Streikpostenfessen als erlaubte Waffe bezeichnet? Zeige uns der Herr Pfarrer doch einen bessern Weg, um Arbeitswillige zur Umkehr zu bewegen, beson-

ders, wenn es sich um unbekannte, ausländische oder ungelernete Arbeiter handelt.

Wir hielten, wie schon ausgeführt, unsere Kritik als ein Gebot der Selbstachtung. Die Entgegnungen des Pfarrers Reiter zeigen aber wieder, wie gefährlich ein Beginnen ist, welches des praktischen Studiums entbehrt und darauf hinausläuft, nur ja nicht anzuzeden, aber um so sicherer auf den Holzweg führt.

Heinrich vom Rhein.

## Korrespondenzen.

**Sant-Wilhelmshaven.** Hier ist der Gutenbergbund nun ausgestorben. Vor wenigen Wochen trat der letzte Bündler zum Verbands über.

**K. Bezirk Barmen.** In der am 24. November in Geyersberg abgehaltenen vierten Ordentlichen Bezirksversammlung waren laut Präsenzliste 90 Kollegen anwesend; dieselben verteilten sich auf die einzelnen Rudorte wie folgt: Barmen 31 (155), Remscheid 35 (85), Schwelm 12 (18), Geyersberg 12 (16), Sülztrippinghausen 4 (4) sowie fünf Gäste. Mit Bedauern muß hier die Interesselosigkeit zum Besuche von Bezirksversammlungen festgemeldet werden, welche gerade bei den Barmen Kollegen vorherrscht. Es ist in der Tat besänftend, daß ein so starker Ortsverein mit sage und schreibe 30 bis 35 Männern in den Bezirksversammlungen paradiert. Und das alles trotz Fahrgeldenshädigung aus der Bezirkskasse, welche doch vor einigen Jahren nur einzig und allein zur Führung des Versammlungsbesuches gegründet wurde! Möge doch hierin endlich Wandel eintreten und alle Kollegen gemeinsam mit dem Vorstande in den Versammlungen raten und taten zum Wohle der Allgemeinheit und zum Wohle des Verbandes. Unter „Vereinsmitteilungen“ gab der Vorsitzende folgende neue Tarifierkennungen bekannt: A. Kronenberg-Barmen, Thuerkauf & Wöhle-Barmen, Schmidt & Ko.-Sülztrippinghausen, Himmel-Wermelskirchen sowie A. Treib-Lennep. Die Firma Mann in Lennep ist zwar nicht abgeseigt, den Tarif auch ihrerseits anzuerkennen, falls für Lennep der vom Kreisamte festgesetzte Lokalaufschlag von 10 auf 5 Proz. herabgesetzt würde. Die Versammlung konnte sich jedoch für eine Reduzierung des Lokalaufschlages nicht erwärmen, zumal Lennep in bezug auf die dort bestehenden Verhältnisse einen weit höheren Lokalaufschlag gerechtfertigt erscheinen lasse. Betreffs Neuauftellung der Schiedsgerichtsbezirke des Tarifkreises II gab der Vorsitzende bekannt, daß die Bezirke Barmen und Geyersberg von Düsseldorf abgegliedert seien und diese beiden Bezirke jetzt einen eignen Schiedsgerichtsbezirk bilden. Zum Kassenberichte, welcher gedruckt vorlag, wurde dem bisherigen Kassierer Strafa auf Antrag der Revisoren Decharge erteilt. Der Vorsitzende stattete ihm den Dank der Versammlung für seine bisherige treue Pflichterfüllung ab und bedauerte „sein“ Scheiden aus dem „Hiesigen“ Bezirke. Die Kollegen Wagner und Jean Berg, beide in Wipperfurth, wurden, weil sie mit 14 Resten auf der Restantenliste „glänzten“, ausgeschlossen. Kollege Luttmann-Sülztrippinghausen, welcher in der am 22. September in Lennep abgehaltenen Bezirksversammlung nach § 5b des Verbandsstatutes ausgeschlossen war, wurde, da derselbe in einem Schreiben an den Vorstand, welches zur Berlebung gelangte, seine begangenen Fehler beruete und um Wiederaufnahme in den Verband nachsuchte, aufgenommen. Hierauf hielt Kollege Josef Kermann-Sölln einen Vortrag über: „Die Gewinnbeteiligung der Arbeiter und Angestellten“. Der Vorsitzende stattete ihm den Dank für das mit reichem Beifalle ausgenommene Referat ab. Unter „Verchiedenes“ gab es eine stark nach Leder riechende Wäsche zu verarbeiten. Galt es doch entschiedenen Protest dagegen zu erheben, daß die Spottgebühren von Gutenbergbund, welche an der Unnenbrust der christlichen Gewerkschaften ruht, niemals als Mitkontrahent in den Organisationsvertrag aufgenommen wird. Die in dieser anrührenden Sache entscheidende rege Debatte endete mit der Annahme folgender Resolution: „Die heutige Ordentliche Bezirksversammlung des Bezirks Barmen ersucht den Zentralvorstand sowie die Gehilfenvertreter, den Antrag des Gutenbergbundes zwecks Aufnahme desselben in die Tarifgemeinschaft mit Rücksicht auf das unmoralische, tarifgegnerische Gebaren des Gutenbergbundes strikte abzulehnen event. vor der Zustimmung eine Generalversammlung einzuberufen.“ Mit der Mahnung an die Versammlung, in den bevorstehenden schweren Kämpfen unentwegt sich fester anzuschließen und rege die Versammlungen zu besuchen sowie treu zur Fahne des Verbandes zu halten, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Verband.

**Bochum.** Am 17. November fand im „Reichshof“ zu Langendreer die vierte Bezirksversammlung des Bezirks Bochum statt. Anwesend waren von Bochum 48, Witten 18, Recklinghausen 16, Serne 6 und Langendreer 2 Mitglieder, während der Ortsverein Hattungen durch Abwesenheit glänzte. Unter „Geschäftliches“ gab der Vorsitzende das Resultat der Wahl zu dem in Bochum zu errichtenden Schiedsgerichte bekannt. Sodann wurde der Kassenbericht erstattet und einstimmig Decharge erteilt. Hierauf erhielt Kollege Wäunigen-Dortmund das Wort zu seinem Vortrage: „Wie machen wir uns die Tarifschiedsgerichte nutzbar?“ In seinem über eine Stunde währenden Vortrage entledigte sich Redner in vorzüglichster Weise seiner Aufgabe und wurde ihm am Schlusse des Referates lebhafter Beifall zuteil. Unter „Verchiedenes“ gab der Vorsitzende noch bekannt, daß sich in Witten eine Firma mit der Vermittlung von Nichtverbandsmitgliedern beschäftigt und verlas ein diesbezügliches Schreiben.

**J. Geyersberg.** Am 17. November fand die Generalversammlung des Bezirksvereins in Geyersberg statt, welche nur mittelmäßig besucht war. Anwesend waren Kollegen aus Geyersberg, Sibau, Herrnhut, Sibau, Neugersdorf und Neufalza. Vom Gauvorstande waren die Kollegen Wendische und Steinbrück sowie vom Tarifschiedsgerichte Kollege Spindler-Zittau erschienen. Aus den Situationsberichten der Vertrauensleute ging hervor, daß in tariflicher Beziehung noch vieles Verbesserungsbedürftig ist. In der sich anschließenden Debatte erklärte Kollege Steinbrück, daß der Gauvorstand mit den in Frage kommenden Firmen in Verbindung treten werde, um eine Besserung der tariflichen Verhältnisse herbeizuführen; sollte dies ohne Erfolg sein, so würden dann energichere Schritte unternommen werden. Auch wurde gewünscht, daß die Ungelegenheit nicht erst auf die lange Hand geschoben würde, ferner, daß das Resultat in der nächsten Versammlung bekannt gegeben werde. Kollege Spindler-Zittau führte aus, daß wenn Klagen beim Tarifschiedsgerichte eingereicht würden, die Kollegen dies dem betreffenden Prinzipale mitteilen möchten, gegen welchen sich die Klage richtet; ferner müßten die Klagen genau ausgearbeitet sein, daß man alle Umstände genau übersehen könne, damit nicht erst lange Hin- und Herschreibereien nötig seien. Aus dem Jahresberichte des Vorsitzenden ging u. a. hervor, daß der Mitgliederstand durchschnitlich 50 betrug. Es wurde gerügt, daß viele Kollegen nicht einmal alle Vierteljahre Zeit haben, eine Versammlung zu besuchen, auch unterlassen es Kollegen, bei Antritt einer neuen Stellung, sich tariflicher Bedingungen zu versichern. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt bis auf unsern langjährigen Kassierer Schwarzer, welcher eine Wiederwahl ablehnte; an seine Stelle trat Kollege Jzrael. Nach Erstattung des Kassenberichtes wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Neugersdorf gewählt. Ein Antrag Jugeit auf Erhöhung des Beitrages auf 10 Pf. und Erstattung eines Teiles der Fahrkosten wurde bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt. Hierauf wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

**Gisleben.** Der Bericht über das dritte Quartal wäre mit wenigen Ausföhrungen erledigt. Die im letzten Berichte (zweites Quartal) erwähnte Einführung einer neuen Segmaschine bei der Firma G. Winkler hat glücklicherweise zu keiner Entlassung geführt. Weiter ist es uns gelungen, im benachbarten Selbra wieder zwei Verbandsmitglieder in die ehemals rundweg mit der Marke Gutenbergbund besetzte, aber erst von uns für den Tarif gewonnene Druckerei G. Wagner einzuführen. Es gehören jetzt unserm Ortsvereine 30 Mitglieder an. Von organisatorischen Ereignissen wäre sonst nichts zu berichten. Bei dieser Berichterstattung wollen wir nicht unterlassen, der hiesigen Bündlerschaft ein „seiner Ortsverein“ befehlt hier nach nicht-„aufzuheben“ Was janzungen in Nr. 39 des „Typograph“ zu erwidern. Die geistige Seele der hiesigen Bündlerschaft ist der Herr Fr. Schneider, der Verfasser des betreffenden Artikels. Mit ihm steht und fällt der ganze Bund in Gisleben. Sein Artikel enthält außer Nebenachtigkeiten eine Frage: „Was versteht überhaupt der hiesige Ortsverein des Verbandes von Organisation und Tarif?“ Diese Frage ist so komisch und kindisch, daß sie nur ein Bündler stellen kann. In derselben liegt denn nun auch der ganze Triumph seines Artikels. Darauf zu antworten, ist selbstverständlich überflüssig. Was versteht denn Herr Schneider davon? Ihn betrachten wir am allerwenigsten dazu imstande, jemand Verstandnis für diese Sache bezubringen. Ist es vielleicht Verstandnis für die Organisation, Herr Schneider, wenn Sie, trotzdem schon ein Schusterverein hier bestand, als Mitglied des Gutenbergbundes noch einen solchen Schusterverein ins Leben riefen, der dann schmählich in die Brüche ging? Oder vergessen Sie so etwas leicht? Genau wie der Bundesvorstand im großen, so treibt es Herr Schneider im kleinen, was wir ihm noch beweisen werden. Ferner behauptet Herr Schneider, wir seien erst durch den „Typograph“ aufgefordert, uns tarifliche Verhältnisse zu schaffen. Da hört denn doch der Guttenhandel auf! Welche Meinung Herr Schneider von jenem Leib-„organe“ haben mag, ist uns rätselhaft. Kein Mensch unseits hat sich um das nichtsagende Blätchen „Typograph“ bekümmert. Was müssen doch die Gislebener Buchdrucker — nach Herrn Sch.s Meinung — für schlechte Menschen sein? Lassen sich diese durch den von keinem einzigen Gehilfen geleiteten „Typograph“ auffordern, sich tarifliche Verhältnisse zu schaffen und treten dann samt und sonders — soweit sie sich noch nicht organisiert hatten — dem Verbands bei, anstatt dem Bunde, damit den hiesigen paar Bündlern das Recht, einen „seinen Ortsverein“ zu gründen, ordentlich verderbend. Man kann den Schmerz — oder ist es Reiz? — des Herrn Schneider deshalb wohl verstehen. Die Belegfrage bei der Firma G. Schneider ist gerechelt, da kommt Herr Fr. Schneider viel zu spät. Sein übriges Geschreibsel zu widerlegen, halten wir für überflüssig.

**F. Frankfurt a. M.** Die letzte Mitgliederversammlung des Vereins aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen besaßte sich in eingehender Weise mit dem Berichte der Tarifkommission. Derselbe fand nebst den zum Tarife gestellten Änderungsanträgen die Zustimmung der außerordentlich stark besuchten Versammlung. Die Firma Fröhlich & Co. G., mit welcher sich der Vorstand schon des öfters zu besprechen hatte, gab einmal wieder Veranlassung zu lebhaften Beschwerden über das Verhalten und Vorgehen ihrer Geschäftsleitung. Von einem dort beschäftigt gewesenen Kollegen wurde (da seine Maschine in Reparatur lag)

verlangt, er solle aussetzen; weil er dem Anfinnen widersprach, erhielt er die Kündigung, alsdann die sofortige Entlassung mit der Drohung des Hinausschmissens. Der betreffende Kollege verlegte die Firma beim Gewerbeamt auf 14tägige Lohnzahlung, und da sich der Vertreter der Firma, Herr Faktor Schaffert, auf keinen Vergleich einließ, wurde die Firma Bröck & Glöck zur Zahlung von 50 Mk. verurteilt. Diefem Urteile wollte die Firma jedoch nicht entsprechen und erst der Herr Gerichtsvollzieher mußte dem Kläger zu seinen 50 Mk. verhelfen. Nach Erledigung interner Angelegenheiten fand hierauf Schluß der Versammlung statt. — Die Wohnung des ersten Vorsitzenden Emil Dornis befindet sich jetzt Oppenheimerstraße 87.

**Bezirk Frankfurt a. O.** Am 17. November wurde im Gewerkschaftshaus zu Frankfurt a. O. der zweite diesjährige Bezirkstag abgehalten, der von etwa 150 Kollegen aus zehn Druckern besucht war. An dieser Versammlung nahmen außer dem Kollegen Sifler-Berlin noch die Kollegen Jahnke-Spandau und Beck-Kottbus teil. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Bezirksvorstand in ehrender Weise des Kollegen Hampel-Büdingen, welcher auf eine 25jährige Verbandszugehörigkeit zurückblicken kann. Beim Situationsberichte aus den einzelnen Druckern erregte diesmal besonders Neudamm das allgemeine Interesse. Ist es doch den dort bei der Firma J. Neumann stehenden Gehilfen nach vielen Mühen gelungen, die Freigabe des Koalitionsrechtes zu erlangen. Dies hatte zur Folge, daß sich eine große Anzahl Kollegen zum Verbandswechsel. In Münster sind bei der Firma Brandt in letzter Zeit Differenzen ausgebrochen, die aber bis jetzt noch nicht erledigt sind. Befremdend wirkte das Verhalten des Gehilfenvertreters Kirchner in dieser Angelegenheit. Eine Klage beim Schiedsgerichte der Gubener Kollegen gegen die Firma König dafelbst wegen Einhaltung der Befehlskala wurde zugunsten der Gehilfen entschieden. In der Diskussion bemerkte der Vorstand, daß in den weniger kleineren Orten, wo der Tarif noch nicht eingeführt ist, in nächster Zeit wieder ein Vorgehen stattfinden wird, um auch hier tarifliche Verhältnisse zu schaffen. Hierauf hielt Kollege Sifler-Berlin einen Vortrag über den Organisationsvertrag und die gegenwärtige gewerbliche Lage. In einstündiger, äußerst sachlicher Rede erledigte sich der Referent seiner Aufgabe und konnte er in der Diskussion alle an ihn gestellten Fragen zur Zufriedenheit beantworten. Nach Erledigung einiger verwaltungstechnischer Urträge und Aufstellung der alten Vorstandsmittglieder als Kandidaten für die in nächster Zeit vorzunehmende Vorstandswahl wurde der in jeder Weise anregend verlaufene Bezirkstag mit einem kräftigen Hoch auf den Verband geschlossen. — Unlänglich des Bezirkstages veranstaltete der erst jetzt tätige bestehende Frankfurter Maschinenmeisterverein eine Druckschonungsfeststellung, welche auch der Berliner Maschinenmeisterverein eine große Zahl Druckstöcke zur Verfügung stellte.

**Beer i. Ostf.** Am hier hiesigen organisierten Kollegen und den hier noch in einer Anzahl von ungefähr 20 „Wilden“ vorhandenen „Nichtverbändlern“ einmal Gelegenheit zu geben, ihr Wissen über tarifliche und Organisationsfragen zu erweitern, hatte den Bezirksvorstand veranlaßt, auf den 23. November eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung einzuberufen. Trotz ergangener schriftlicher Einladung war keiner der Getreuen Nichtverbändler erschienen; verschiedene dieser Marke suchten ihr Wissen im Vereine für Arbeitergespritzung, pardon evangelischen Arbeiterverein, zu bereichern (siehe Rundschau Nr. 10). Unser Gauvorsteher S. Bachhaus-Bremen hielt einen interessanten und recht lehrreichen Vortrag über: „Tarifgemeinschaft und Organisationsvertrag“, wofür ihm der Dank der Versammlung zuteil wurde.

**Oldenburg i. Gr.** Am 21. November fand in der „Markthalle“ der zu Ehren unferer Vorsitzenden Roth anlässlich seines 25jährigen Verbandsjubiläums angelegte Kommerz statt. Hierzu hatten sich die Mitglieder des Ortsvereins mit ihren Damen zahlreich eingefunden. Gegen 9 Uhr erschien der Jubilar, welcher bei seinem Eintritte in den Saal mit einem melodischen Hoch vom Gesangsverein Gutenberg begrüßt wurde. Der Kommerz wurde hierauf vom Kollegen Wendt eröffnet und hieß derselbe im Namen des Vorstandes die Erschienenen herzlich willkommen. Nach einigen Liebesvorträgen des Gesangsvereins nahm Kollege Damm das Wort und begrüßte derselbe den Jubilar, gleichzeitig dessen Wirken als Vorsitzender schildern und seiner Verdienste gedenken. Redner schloß mit einem kräftig aufgenommenen Hoch auf den Jubilar. Diefem wurde darauf ein schöner Lehnstuhl überreicht, dessen Kosten der Gauvorstand bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte. Kollege Roth dankte in bewegten Worten für die ihm zuteil gewordene Ehrung und widmete sein Hoch dem Verbands. Ein von einem Kollegen verfaßtes, den Lebensgang des Jubilars humoristisch schilderndes Festlied wurde beifällig aufgenommen. Im Verlaufe des „Abends“ kamen die dort zahlreichsten Orten eingegangenen Telegramme und Glückwunschschriften zur Verlesung und sei den betreffenden Vorständen bzw. Kollegen für ihre Aufmerksamkeit hiermit nochmals bestens gedankt. Unter Musikstücken, Gesangsvorträgen, allgemeinen Liebern und Couplets vergingen die Stunden, die jedem Kollegen in dauernder Erinnerung bleiben werden.

**Reutlingen-Zübingen.** (Maschinenmeisterklub.) Am 24. November hielt der Maschinenmeisterklub Reutlingen-Zübingen seine jährliche Generalversammlung in Zübingen ab, wozu die Kollegen beider Orte zahlreich erschienen waren. Der Vorsitzende gab einen Rückblick

über die Tätigkeit im verfloffenen Jahre, aus welchem zu entnehmen ist, daß sämtliche Maschinenmeister von Reutlingen und Zübingen, welche dem Verbands angehören, auch Mitglieder des Klubs sind. In den Monaten Februar bis April wurde ein Farbenmischkursus abgehalten, woran sich 18 Kollegen beteiligten. Im August konnte eine Johannisfestbruderschaftsausstellung veranstaltet werden, welche in dankenswerter Weise vom Maschinenmeisterverein Stuttgart überlassen wurde, wofür auch hier den Stuttgarter Kollegen nochmals Dank gesagt sei. Als Vorsitzender wurde Kollege Schneider-Reutlingen wiedergewählt, als Vertrauensmann für Zübingen Kollege Kirchoffler.

**R. Stettin.** Eine stattliche Anzahl pommerischer Kollegen hatte sich am 17. November zu einer Außerordentlichen Versammlung zusammengefunden, um sich von dem Kollegen Krahl-Weipzig über den Organisationsvertrag und über die allgemeine Lage in unserm Gewerbe informieren zu lassen. Hauptsächlich die Provinzkollegen waren der Einladung des Stettiner Ortsvorstandes äußerst zahlreich gefolgt, so daß von mehreren Orten fast alle organisierte Kollegen erschienen waren. So war Stargard mit 20, Anklam mit 16, Greifswald mit 14, Röllin mit 5, Swinemünde mit 2 und Stralsund, Stolp und Kolberg mit je 1 Kollegen vertreten. Von Stettin fehlte leider, obgleich der Besuch auch hier ein guter war, noch so mancher Kollege, dem das Anhören des Vortrages wahrlich nichts geschadet hätte. Nach einem Willkommengruß unferer Typographie und kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden Wöllner erteilte derselbe dem Kollegen Krahl das Wort zu seinem Vortrage. Wollte man über die allgemeine Lage in unserm Gewerbe sprechen, so müßte man unbedingt die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse mit in den Kreis seiner Betrachtungen ziehen. Leider mehren sich die Anzeichen, daß wir uns nach einer glänzenden Konjunktur einer wirtschaftlichen Krise nähern, die diesmal den deutschen Arbeiter um so schmerzlicher treffen werde, da durch die verkehrte Zoll- und Agrarpolitik die Preise für die notwendigen Lebensmittel kaum noch zu erweichigen sind. Was die größere Arbeitslosigkeit während dieses Sommers in unserm Gewerbe betreffe, so sei sie noch kein Zeichen der Krise, sondern eine Erscheinung, die sich nach jeder Tarifrevision bemerkbar mache, da unter dem alten Tarife noch alles herausgebracht worden sei, was nur zugänglich war. Im weiteren besprach Kollege Krahl in eingehender Weise den Organisationsvertrag und alle damit in Zusammenhang stehenden Erscheinungen und Fragen. Wenn man sich den marantanten Fall Jandorf-Berlin betrachte und müsse ferner sehen, daß jeder der von Weismann-Grone wegen Kontraktbruch verklagten Kollegen zu je 340 Mk. Schadenersatz verurteilt worden sei, dann müßte doch wohl jeder Kollege zugeben, daß wir mit dem im vergangenen Jahre so heftig angeregten Kontraktbruchbestimmungen überhaupt keine Schädigung für die Buchdrucker erlangt seien. Redner müßte gelagt werden, daß noch viel zu viel Kontraktbrüche vorzukommen. Die Betroffenen haben ungemein dem Ansehen unferer Organisation, deswegen müßten sie auch die Konsequenzen dafür tragen. Bei dem § 4 gab der Referent eine anschauliche Schilderung aller Sonderbündel im Buchdruckerhandwerk und der dahinter stehenden, keineswegs unbeachtlichen Strömungen, zum Schluß erklärte, daß wir uns gegen die Aufnahme einer wirklich neutralen und in tariflicher Beziehung eine einwärtsfreie Vergangenheit aufweisenden Nebenorganisation nicht wehren würden, für den Gutenbergbund erhebe sich aber nicht eine Stimme. Schaf wies Kollege Krahl dann die vom Gutenbergbunde sowie seinen aktiven wie scharfmacherischen Eideshelfern gegen den Verband erhobenen Vorwürfe der Nichtneutralität zurück, wobei zwei freimütige Auslassungen der „Zeitschrift“ und der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ über diesen Punkt zitierend, die in allen reaktionären Blättern einen Wutsturm ausgelöst, in der Arbeiterpresse aber lebhaften Zustimmung gefunden haben und noch finden. Nachdem Referent noch ein klares Bild von den Organisationsverhältnissen hieben wie drüben sowie von der Ausbreitung der Tarifgemeinschaft gegeben und damit gezeigt hatte, daß es der Arbeit noch genug gäbe, schloß er mit einem treffenden Vergleich zwischen Jena und Seban. Den Klaren und interessanten, fast zwei Stunden währenden Ausführungen des Kollegen Krahl wurde reichlich und wohlverdienter Beifall zuteil. In der darauffolgenden Diskussion wurde von dem Kollegen Tobold-Röllin und Darluch-Stolp nochmals das traurige Verhalten der Gutenbergbündler gekennzeichnet. Kollege Wöhlisch-Stettin trat dem Referenten in einigen prinzipiellen Fragen entgegen und wünschte, daß die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung mehr Rücksicht auf einander nehmen möchten. In seinem Schlußworte widerlegte Kollege Krahl einige Ausführungen des Kollegen Wöhlisch, um dann noch einmal zu treuer und fleißiger Verbandsarbeit und vor allen Dingen zur Arbeit an uns selbst als Mensch und Kollege aufzufordern. Hierauf wurde die imposante Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf den Verband geschlossen. Nach der Versammlung blieben die auswärtigen und Stettiner Kollegen in gehobener Stimmung beisammen. Es wurden noch verschiedene kräftige Reden geschwungen und einige Liebes aus dem Krahlischen Liebesbuche gesungen.

**Sch. Stuttgart.** (Maschinenmeisterverein.) In der am 23. November abgehaltenen gutbesuchten Generalversammlung wurde zunächst das Andenken der verstorbenen Kollegen A. Gramm und F. Kastenmayer in üblicher Weise gelehrt. Die sehr erfreuliche Mitteilung von 32 Neuaufnahmen wurde beifällig aufgenommen. Da es sich jetzt nur noch um ein paar Kol-

legen handelt, die unferer Spezialvereinigung nicht angehören, so glauben wir, daß auch diese endlich zur richtigen Einsicht kommen. Hierauf brachte der Vorsitzende die Satzungen der technischen Kommission zur Kenntnis und machte des weitern besonders auf das Rundschreiben Nr. 22 der Zentralkommission aufmerksam. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Antrag gestellt, daß jedes Mitglied ein Rundschreiben erhalten solle. Ferner wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß mitunter sehr geringe Löhne an Rotations- sowie an Apparatmaschinen bezahlt werden; solche Kollegen sollten sich ein Beispiel an unseren Maschinengebern nehmen, denn wo die Produktion der Maschine eine bedeutend größere, sollte auch der betreffende Maschinenmeister doch auch einen kleinen Vorteil haben. Dem Jahresberichte ist zu entnehmen, daß der Mitgliederbestand zurzeit 382 beträgt; der Durchschnittsbesuch der Versammlungen ist 94. Die Konditionslofenstatistik ist für uns Drucker im Gau in diesem Jahre eine günstige; auf einen Drucker kommen 63 Sezer. Zum Rechenschaftsberichte, welcher mit einem Ueberschusse von rund 400 Mk. abschließt, wurde von den Revisoren erklärt, daß Bücher und Kasse in bester Ordnung. Es wurde deshalb beantragt, unsern neuen gewissenhaften Kassierer W. Clar Decharge zu erteilen. Der Antrag, den Paragrafen, welcher einen Kredit für den Ausschuß vorsieht, zu streichen, wurde einstimmig angenommen. Die Remuneration des Ausschusses wurde auf Antrag bei der seitherigen belassen. Die Neuwahl des Ausschusses ergab, nachdem der Vorsitzende erklärte, ein Amt nicht mehr annehmen zu können (wobei er auch die Gründe ausführte), daß Kollege O. Schäffler einstimmig zum Vorsitzenden gewählt wurde. In Stelle des seitherigen Schriftführers G. Schnell wurde Kollege O. Grau gewählt. Sodann wurde den beiden auscheidenden Kollegen Gau und Schnell für ihre Mühe und Arbeit, welche sie für den Verein schon geleistet, Anerkennung und Dank gezollt. Unter „Verschiedenes“ machte unser Gauvorsitzer Schnell noch darauf aufmerksam, daß die Kollegen, welche beabsichtigen, sich nach auswärtig zu verabschieden, die bayerische Residenz vermeiden sollen, da dort schon seit langem die Konditionslofenziffer unferer Drucker eine sehr hohe ist. Es sei in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Kollegen samt der Kondition in der Tasche auf dem Verbandsbureau in München einfach abgewiesen wurden. Wenn dann noch Kollegen behaupten, Verwalter Knie schicke sie nach München, so sei es schließlich begreiflich, warum auf den beiden Verwaltungen ein Verwehren Platz greife. Daraufhin schilderte ein bayerischer Kollege seine Enttäuschung; er sei vom Rheinlande aus nach München engagiert und ebenfalls abgewiesen worden; ebenso sei es ihm in Wien ergangen, da sei aber der Zentralvorstand eingeschritten und habe abgeholfen. Der hiesigen Verwaltung dagegen müßte er sein Lob aussprechen für ihre loyale Behandlung, denn, das müßte nur derjenige zu schätzen, der nicht das Glück besitzt, eine feste Kondition zu haben. Ein weiterer Redner führte aus, unter solchen Umständen könne man fast glauben, es gebe auch einen bayerischen Verband! Gehören wir denn nicht alle dem deutschen Buchdruckerverbande an, und haben wir denn nicht alle gleiche Rechte und Pflichten? Zum Schluß forderte der Vorsitzende noch auf, recht rege bei seinen Nebensitzungen zu agitieren, damit der Stamm der Versammlungsbefucher noch größer werde.

## Rundschau.

Eine Sondernummer der „Zeitschrift“ ist dem mitten aus seiner Schaffenskraft und seinem Schaffens-eifer gerissenen Vorsitzenden des Deutschen Buchdruckervereins gewidmet. Was Max Hesse seiner Organisation gewesen, trotz seiner erst kurzen Wirksamkeit für dieselbe, das läßt der Bericht über die am 27. November in der „Gutenberghalle“ des Deutschen Buchgewerbeshauses abgehaltene Trauerfeier für den Verstorbenen so recht erkennen. Worte hoher Anerkennung wurden Hesse auch von der gesamten Presse gezollt in bezug auf seine Verlegerstätigkeit, namentlich über seine Klassikerausgaben und die Volksbücherei.

Die „Arbeiterfreundlichkeit“ unferer Scharfmacher beleuchtet recht hübsch ein Vorkauf, der sich in Saarlouis ereignet hat. Der oft genannte Tillesche Parteigänger Hausen hat nämlich einen Hilfsarbeiter, der beinahe dreißig Jahre lang alle Arten von Arbeiten, die in einer größeren Druckerei mit Buchbinderei nur vorkommen können und sogar das Austragen der Zeitung mit besorgte, auf das Pflaster gesetzt. Und warum? Der Mann war kurze Zeit lang krank gewesen und sollte dadurch nun nicht mehr imstande sein, seine Arbeit zu verrichten. Die Krankheit war also die erwünschte Gelegenheit, den Arbeiter, der während eines Menschenalters seine Kräfte in Dienste der Firma Hausen & Co. aufgebraucht, aufgebraucht für künftigen Lohn, abzuschleppen. Dem Manne konnte in dem gar nicht so kleinen Hausenschen Betriebe gewiß ein leichterer Posten angewiesen werden; aber so etwas kennen die Arbeitergeberverbändler, die sich so gern ihrer Arbeiterfreundlichkeit rühmen, einfach nicht. Ja, als der betreffende Hilfsarbeiter bat, man möchte ihn doch wenigstens noch bis nach Neujahr beschäftigen, damit ihm, dem langjährigen Zeitungsausgeber, nicht das Neujahrs-geschenk der Abonnenten verloren gehe, wurde ihm die ebenso höhnische wie herzlose Antwort: „Das würde Ihnen so passen! In 14 Tagen können Sie gehen.“ Und das Faktotum, dem keine Arbeit in den fast 30 Jahren zu viel gewesen, fliegt nun als ausgegütete Arbeitskraft auf die Straße, nicht wissend, wie er für seine Familie



Quittung über im 2. Quartale 1907 in den Gauen eingegangene und verausgabte Gelder.

Gau	Einnahmen						Ausgaben																			
	Eintrittsgeld	Ordnentliche Beiträge	Ordnungsstrafen	Bor. resp. Aufsatz pro 2. Quartal 1907	Zusammen		Unterstütz. an Reisende	Unterstützung an Arbeitslose	Unterstützung nach § 2 der B.-Verfassung und Umzugsk.	Unterstützung an Kranke	Unterstützung an Invaliden	Begräbniskost.	Verwaltung usw.	Rückbehalt. Vorfuß pro 3. Quartal 1907	St. die Hauptliste eingelangt											
Bayern	77	52402	35	19	30	—	52498	65	6616	20	7901	50	882	50	16112	30	5537	50	1253	61	1574	96	12620	08	—	—
Berlin	134	121683	90	86	—	—	121903	90	938	95	36120	75	1182	—	50493	65	9419	25	5550	—	3665	10	14000	—	533	70
Dresden	29	24629	—	—	—	6000	30658	—	1127	85	6871	75	460	—	9090	20	3368	75	1250	—	821	15	7000	—	668	30
Elßaß-Lothringen	20	13586	10	18	—	1352	14976	67	553	20	620	25	215	50	3683	90	1664	75	900	—	499	97	4339	10	2500	—
Erzgebirge-Bogtland	30	15765	20	5	—	2900	18700	20	1103	95	3066	75	171	—	3669	60	462	50	150	—	474	60	4000	—	5601	80
Frankfurt-Hessen	76	29066	05	3	—	5000	34145	05	1364	01	3284	—	255	50	10028	85	1524	25	500	—	374	32	12000	—	4314	12
Hamburg-Altona	2	27012	40	4	20	—	27018	60	853	65	6329	25	373	—	9754	10	2755	75	850	—	813	85	—	—	5289	—
Hannover	30	27636	40	7	80	3000	30674	20	2141	15	2655	—	526	70	6049	20	5674	75	1400	—	846	—	6000	—	5381	40
Leipzig	22	55822	20	46	—	—	55890	20	776	70	13013	25	1283	—	16386	60	6244	—	600	—	1681	—	—	—	15955	65
Mecklenburg-Vibed	10	6547	30	15	—	1215	7787	53	433	75	583	—	153	—	1796	70	2115	75	300	—	196	72	2008	61	200	—
Mittelrhein	58	35380	40	9	50	—	35447	90	2027	05	3797	50	800	—	11370	80	2343	25	350	—	1186	44	6000	—	7572	86
Nordwest.	32	13152	10	9	—	3000	16193	10	743	15	1477	75	170	—	3334	50	910	—	700	—	459	41	4000	—	4398	29
Oberhein	23	16055	70	5	60	3600	19684	30	1700	85	456	75	234	—	5008	80	1160	25	250	—	594	67	4700	—	5578	98
Oder	83	23357	20	—	—	3000	26440	20	1582	50	3177	50	1808	50	3905	40	1114	75	—	—	617	60	4000	—	10233	95
Osterrland-Thüringen	9	23795	50	3	—	8000	31822	50	1982	55	3067	25	723	—	5426	80	1239	—	850	—	748	54	5000	—	12785	36
Ostpreußen	24	7720	90	19	60	—	7749	50	59	—	913	50	39	—	2692	20	1583	25	—	—	289	28	—	—	2173	27
Rosen	8	4827	80	—	—	301	5137	05	173	40	437	—	141	—	980	40	682	50	100	—	145	07	480	—	1997	68
Rheinland-Westfalen	246	84472	60	—	—	—	84718	60	3443	30	7219	—	1514	—	18118	30	2272	—	1150	—	2955	38	18000	—	30046	62
An der Saale	54	31499	70	—	—	4000	35563	70	1003	15	5141	25	873	—	6200	60	1430	75	450	—	963	25	7000	—	12501	70
Schlesien	57	24235	70	36	40	5000	29329	10	1112	60	4417	50	1700	50	6995	35	3793	—	1650	—	841	36	8118	79	700	—
Schleswig-Holstein	20	11130	90	—	—	2000	13150	90	760	55	1693	75	52	—	2097	—	1319	50	100	—	342	53	1485	57	5300	—
Westpreußen	8	5511	10	—	—	932	6751	51	223	45	94	—	171	—	961	80	409	50	—	—	185	14	1059	62	2800	—
Württemberg	50	36451	70	7	—	7438	43947	62	1222	50	4093	—	248	—	11062	12	4710	—	550	—	1117	52	4944	48	16000	—

Anmerkung: Die Rückzahlungen sind den ordentlichen Beiträgen, die Ausgaben für Rechtschutz, Agitations- und Reisekosten sowie sonstige Ausgaben in den Gauen den Verwaltungskosten hinzuzurechnen. — Gesamtzahl der steuernden Mitglieder: 53807.

Bewegungstatistik des Verbandes der Deutschen Buchdrucker im 2. Quartale 1907.

Gau	Eingang der Abrechnung	Mitglieder im 1. Qu. 1907	Mitglieder eingetreten	Mitglieder eingetreten	Bürgerst.	Bom. Militär	Kriegst.	Konditionslos am Orte		Vorübergeh. erwerbsunf.													
																				Mitgl.	Tage	Mitgl.	Tage
Bayern	12./8.	3853	80	18	194	—	205	1	11	14	5	7	3902	441	8529	444	11979						
Berlin	13./9.	9341	198	43	194	—	261	1	19	52	14	21	9410	1669	39690	1307	38479						
Dresden	12./9.	1843	96	10	71	23	115	27	3	7	4	7	1880	289	6790	223	6899						
Elßaß-Lothringen	30./9.	1012	27	5	41	2	62	2	1	4	—	6	1012	41	921	124	2750						
Erzgebirge-Bogtland	8./8.	1129	94	13	86	1	124	—	7	7	1	1	1183	115	3337	105	2609						
Frankfurt-Hessen	28./9.	2141	108	19	107	—	156	—	4	19	—	3	2193	194	3689	297	7364						
Hamburg-Altona	1./8.	2041	62	6	67	2	99	1	5	3	1	4	2065	259	5917	232	7940						
Hannover	16./9.	1987	133	12	116	—	154	—	3	4	—	6	2081	184	2859	172	4293						
Leipzig	4./9.	4088	192	6	96	39	177	65	10	6	3	3	4157	421	15316	425	12628						
Mecklenburg-Vibed	12./8.	466	28	2	37	—	43	—	5	1	—	2	482	29	579	41	1400						
Mittelrhein	19./8.	2546	96	16	276	2	340	3	6	11	—	6	2570	200	4040	304	8770						
Nordwest.	3./9.	923	48	11	75	—	84	—	2	4	—	3	964	70	1454	111	2643						
Oberhein	1./9.	1148	42	7	111	1	115	—	2	11	—	3	1178	46	583	128	3485						
Oder	9./9.	1599	120	26	254	—	268	—	9	17	1	—	1704	180	3630	145	2945						
Osterrland-Thüringen	11./9.	1670	116	7	96	2	134	2	4	7	3	5	1736	147	3166	149	3963						
Ostpreußen	20./8.	573	16	2	16	—	35	1	—	1	—	1	570	44	1183	72	2287						
Rosen	9./9.	344	20	—	29	—	35	—	—	2	—	1	355	31	605	32	902						
Rheinland-Westfalen	23./9.	5963	249	66	331	4	442	2	10	43	2	10	6104	397	6230	603	13126						
An der Saale	12./8.	2296	164	15	134	—	238	—	12	6	1	3	2349	351	5531	211	4429						
Schlesien	6./9.	1742	117	7	143	10	176	10	1	6	1	7	1818	211	4690	168	5372						
Schleswig-Holstein	2./9.	771	46	5	67	1	75	—	2	1	—	1	811	72	1378	59	1476						
Westpreußen	26./8.	440	17	2	26	1	49	—	1	2	—	—	434	51	1147	33	708						
Württemberg	6./8.	2584	97	10	90	2	130	—	8	12	2	4	2627	167	3479	341	8862						

\* Die Bewegungstatistik der sich auf der Reise befindlichen (hier nicht inbegriffenen) Mitglieder siehe „Korr.“ Nr. 65, 92 u. 105. — Am Schlusse des 2. Quartals 1907 verließen auf der Reise 616 Mitglieder, der Gesamtmitgliedern betrug demnach am 30. September 1907: 52231.

Ausgang aus den Protokollen der Vorstandssitzungen im zweiten Quartale 1907.

1. § 2-Unterstützung. Für 6 Mitglieder im Gau Berlin, 4 im Gau Dresden, 1 im Gau Elßaß-Lothringen, 2 im Gau Erzgebirge-Bogtland, 4 im Gau Hannover, 10 im Gau Leipzig, 2 im Gau Mittelrhein, 2 im Gau Oberhein, 3 im Gau Oder, 7 im Gau Osterrland-Thüringen, 1 im Gau Ostpreußen, 5 im Gau Rheinland-Westfalen, 5 im Gau An der Saale und 17 im Gau Schlesien (zusammen 69 Mitglieder), welche infolge Tarifdifferenzen oder wegen ihrer Verbandsangehörigkeit die Kondition verloren, bewilligte der Vorstand die Unterstützung nach § 2 der Beschlüsse b resp. eine einmalige Abreiseunterstützung.

2. Umzugskosten. Einen Beitrag zu den Kosten ihres Umzuges erhielten im Gau Bayern 19 Mitglieder, Berlin 13, Dresden 3, Elßaß-Lothringen 2, Erzgebirge-Bogtland 4, Frankfurt-Hessen 7, Hamburg-Altona 2, Hannover 15, Leipzig 10, Mecklenburg-Vibed 6, Mittelrhein 17, Nordwest 8, Oberhein 7, Oder 31, Osterrland-Thüringen 16, Ostpreußen 2, Rosen 1, Rheinland-Westfalen 44, An der Saale 19, Schlesien 14, Schleswig-Holstein 4, Westpreußen 2 und Württemberg 9 Mitglieder, zusammen 255 Mitglieder.

3. Rechtschutz wurde einem Mitgliede im Gau Rheinland-Westfalen bewilligt.

4. Krankenunterstützung. Wegen Vergehens gegen die Bestimmungen für vorübergehend Erwerbsunfähige (Kranke) wurden 9 Mitglieder im Gau Bayern, 33 Mitglieder im Gau Berlin, 3 Mitglieder im Gau Elßaß-Lothringen, 1 Mitglied im Gau Erzgebirge-Bogtland, 1 Mitglied im Gau Frankfurt-Hessen, 3 Mitglieder im Gau Hamburg-Altona, 1 Mitglied im Gau Hannover, 10 Mitglieder im Gau Leipzig, 1 Mitglied im Gau Mecklenburg-Vibed, 3 Mitglieder im Gau Mittelrhein, 3 Mitglieder im Gau Nordwest, 3 Mitglieder im Gau

Oberhein, 1 Mitglied im Gau Osterrland-Thüringen, 2 Mitglieder im Gau Ostpreußen, 5 Mitglieder im Gau Schlesien und 2 Mitglieder im Gau Württemberg (zusammen 81 Mitglieder), mit Entziehung von einem bis sieben Tage Krankenunterstützung bestraft. In 3 Fällen wurde Entzug der Unterstützung für die Dauer der Krankheit ausgesprochen.

5. Invalidenunterstützung. Gemäß den Bestimmungen des Vorstandes vom 23. August 1905 wurden als dauernd Erwerbsunfähige (Invaliden) anerkannt und denselben die betreffende Unterstützung bewilligt: im Gau Bayern: 1. der 45jährige Sezer Christian Rummel aus Regensburg (Schlaganfall) und 2. der 64jährige Drucker Friedrich Kollwage aus Hildesheim (Augen- und Gehirnerkrankheit); im Gau Berlin: 3. der 36jährige Sezer Berthold Weit aus Breslau (Augenerkrankheit), 4. der 68jährige Sezer Hermann Wotatsch aus Stargard (Bruchleiden), 5. der 64jährige Sezer Wilhelm Maul aus Königsberg i. Pr. (Herzleiden), 6. der 65jährige Sezer Gotthold Brämer aus Stolp i. P. (Schlaganfall), 7. der 69jährige Sezer Wilhelm Kahl aus Berlin (Augenerkrankheit), 8. der 31jährige Sezer Fritz Klinkmüller aus Luckau (Knochenentzündung) und 9. der 37jährige Sezer Karl Fiebig aus Berlin (Schultergelenkentzündung); im Gau Dresden: 10. der 56jährige Drucker Richard Krause aus Dresden (Unterleibschwulst) und 11. der 65jährige Drucker Gustav Guinann aus Dresden (Arteriosklerose); im Gau Elßaß-Lothringen: 12. der 35jährige Sezer Alfred Higelim aus Müllhausen i. Elßaß (Augenerkrankheit); ferner sind übernommen worden die nachbenannten Invaliden (13 bis 30) Willi Degen, Friedrich Faber, Josef Fick, Eugen Geis, Heinrich Kurz, Gustav Reiningger, Ernst Petillard, Heinrich Wager, Michael Rosenthal, Karl Rüffel, E. Schrankmüller, Eugen Wodert, Matthias Wiebrann, Alfred Renner, F. Fromageot, Peter Junker, R. Scherer und

Heinrich Mayer; im Gau Erzgebirge-Bogtland: 31. der 31jährige Sezer Emil Selmann aus Dichtenstein (Garfom); im Gau Hamburg-Altona: 32. der 63jährige Sezer D. W. Th. Schaffer aus Hamburg (Bauchbruch); im Gau Leipzig: 33. der 56jährige Drucker A. J. Eduard Einert aus Leipzig (Chron. Gelenkrheumatismus) und 34. der 60jährige Sezer R. Paul Schubert aus Leipzig (Versteifung des linken Schultergelenkes nach tuberculöser Entzündung); im Gau Osterrland-Thüringen: 35. der 31jährige Sezer Richard Krumbholz aus Roda S.-M. (Lungenkatarrh) und 36. der 32jährige Sezer Wulf W

Frankreich: A. Keufer, Paris 6e, Rue de Savoie 20.  
Luxemburg: W. Bastendorf, Luxemburg, Philipp-  
strasse 7.  
Belgien: W. Sarhage, Bruxelles, Place de la  
Duchesse 6.  
Holland: P. Hols, Amsterdam, Kloveniersburgwal 56.  
Dänemark: Viktor Petersen, Kopenhagen K., Nybro-  
gade 12.  
Norwegen: Ole O. Lian, Kristiania, Storgaden 20.  
Schweden: Svenska Typograförbundets Expedition,  
Stockholm, Jakobsatan 23a.  
Finnland: A. Karjalainen, Helsingfors, Siltasaari 6-8.  
Berlin.

**Der Verbandsvorstand.**

**Breslau.** Dem Seher Johann Adamczyk aus  
Troppau ist die Bescheinigung, daß sein Buch dem Haupt-  
vorstande eingeleitet ist, abzunehmen, da W. ausge-  
schlossen ist.

**Gen (Ruhr).** Der Drucker Ebert, welcher bis vor-  
kurzem hier konditionierte, wird gebeten, umgehend seine  
Adresse an Friedr. Häusgen, Hildegardstraße 8, gelangen  
zu lassen.

**Frankfurt a. M.** Wegen Erkrankung des Vorsitzen-  
den wollen alle Briefe oder sonstigen Sendungen für  
den Bezirk Frankfurt a. M. bis auf weiteres an F. Berg-  
mann, Lenaufstraße 65, gerichtet werden.

**Offenbach a. M.** Um Angabe der Adresse des Zu-  
richters Richard Hoppe von Spanbau ersucht die ver-  
ehrlichen Vereinsfunktionäre H. Stein, Domstr. 16, II.

**Adressenveränderungen.**

**Straubing.** Vertrauensmann: Joh. B. Breu,  
Regensburgerstraße 964.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen  
sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an  
die beigelegte Adresse zu richten):

In **Dobran** der Seher Wilhelm Harnisch, geb. in  
Dobran 1887, ausgel. daf. 1907; war noch nicht Mit-  
glied. — In **Neubrandenburg** der Seher B. Lembke,  
geb. in Moßlitz 1879, ausgel. in Müß 1899; war noch  
nicht Mitglied. — In **Dahme** in Schöperin i. M., Müng-  
straße 32.

In **Elberfeld** der Seher Ernst Puhl, geb. in Elber-  
feld 1887, ausgel. daf. 1905; war noch nicht Mitglied.  
— In **Hilgig** der Seher Theodor Hymuth, geb. in  
Krefeld 1878, ausgel. in Düsseldorf 1896; war schon  
Mitglied. — Heirr. Marshall in Elberfeld, Humboldt-  
straße 53, II.

In **Frankfurt a. M.** 1. der Seher Heinrich Urndt,  
geb. in Würfelben (Gelsen), ausgel. in Groß-Gerau 1892;  
war schon Mitglied; 2. der Graveur Felix Trouillas,  
geb. in Berlin, ausgel. daf. 1876; 3. der Matrizenbohrer  
Peter Rauch, geb. in Döringheim, ausgel. in Frank-  
furt a. M. — F. Bergmann, Lenaufstraße 65.

In **Hamburg** 1. der Seher Martin Schulz, geb. in  
Hamburg 1878, ausgel. daf. 1896; war schon Mitglied;  
2. der Schweizerdegen William Raabe, geb. in Büchow  
1887, ausgel. in Rotenburg 1906; war noch nicht Mit-  
glied. — W. Dreier, Weidenbinderhof 57, I.

In **Landshut** der Seher Julius Weisenrieder,  
geb. in Welfenburg 1883, ausgel. in Landau a. J. 1902;  
war noch nicht Mitglied. — In **München** die Seher  
1. Franz Geuner, geb. in Bozen 1890, ausgel. in Sulz-  
burg (Baden) 1907; war noch nicht Mitglied; 2. Johann  
Mühlbauer, geb. in Schönesberg 1858, ausgel. in Augs-  
burg 1876; war schon Mitglied. — Josef Seitz in München,  
Hofstraße 24, I.

In **Myslowitz** der Seher Madislaus Pflügel,  
geb. in Koschmin 1879, ausgel. daf. 1899; war schon Mit-  
glied. — Fr. Hadrian in Deuthen (O.-Schl.), Bismarck-  
straße 1.

In **Offenbach a. M.** 1. der Schweizerdegen Simon  
Lipp, geb. in Würfel 1889, ausgel. 1907; die Stempel-  
schneider 2. Hermann Springer, geb. in Stöteritz 1880,  
ausgel. in Leipzig 1904; 3. Otto Arnold, geb. in Leipzig  
1887, ausgel. 1906. — H. Ripper, Karlsruferstraße 64.

In **Rotenburg** der Seher Karl Thiele, geb. in  
Seefen 1889, ausgel. daf. 1907; war noch nicht Mitglied.  
— In **Stade** der Seher Georg Jordan, geb. in Stade  
1867, ausgel. daf. 1886; war noch nicht Mitglied. — In  
Wegefac der Schweizerdegen Johann Otten, geb. in  
Grohn bei Wegefac 1890, ausgel. in Wegefac 1907; war  
noch nicht Mitglied. — In **Walsrode** der Seher Otto  
Krajch, geb. in Duderstadt 1889, ausgel. daf. 1907; war  
noch nicht Mitglied. — In **Zeven** (Hannover) der Seher  
Friedrich Reimers, geb. in Altona (Elbe) 1888, ausgel.  
in Zeven 1907; war noch nicht Mitglied. — W. Drechsler  
in Weefemünde, Schillerstraße 78, II.

**Verfallungskalender.**

**Dresden.** Versammlung Donnerstag den 5. Dezember,  
abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Volkshauses“.  
**Elmshorn.** Versammlung Sonnabend den 7. Dezember,  
abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Café Witten“.  
**Frankfurt a. M.** Versammlung Donnerstag den 5. Dezem-  
ber, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschafts-  
haus“.  
**Hautschell.** Versammlung Sonnabend den 7. Dezember,  
abends 8 1/2 Uhr, im Maaschjen Lokale.

**Eidhere Brotstelle für Anfänger!**

In einem Kirchhofs-Distr. mit Amtsgericht,  
reges Industrie, vor: Sägewerk, Mäher-  
bauinspektoren usw., ist eine gutgehende Buch-  
handlung, verb. mit Papier- u. Galanterie-  
waren, wegen Krankheit des Besitzers günstig  
zu verkaufen.  
Sehr passend für Buchdrucker u. Buchbinder,  
da eine Druckerei am Orte unbedingt erforderlich  
ist. Werte Offerten unter B. K. 195 an Haafen-  
stein & Vogler, H.-G., Königsberg i. Pr. 1764

**Goldhähne Gritzeng!**

In schöner Stadt Schlesiens am Dinge ge-  
legenes Papier- und Schreibwarengeschäft  
mit gut eingerichteter Buchdruckerei und Zeit-  
ungsverlag unständelbar per sofort oder  
später für 18000 Mk. zu verkaufen. Höherer Reins-  
gewinn kann nachgewiesen werden. Gütes, ein-  
gerichtetes Personal vorhanden. Das Unter-  
nehmen ist noch sehr erweiterungsfähig. An-  
gabung 16-12000 Mk. Werte Offerten unter  
B. S. 5599 erb. an Hub. Hoffe, Dresden W. 750

**Für Buchdrucker und Schriftsetzer!**

Höherer Nebenverdienst läßt sich durch Aus-  
nutzung der geschäftlichen und persönlichen Be-  
ziehungen ohne Behinderung der Berufstätigkeit  
erzielen durch Übernahme einer Agentur aller  
eingesetzter, fulanter Feuer- und Einbruch-  
diebstahlversicherungs-gesellschaft oder als stiller  
Vermittler. Hohe Abschlußprovision und fort-  
währende Zulassungsprovision garantieren eine  
festgehende, hohe Monatssumme. Näheres unter  
M. 699 durch Gerstmanns Annoncenbureau,  
Berlin W 9. [693]

**Obermaschinenmeister**

welcher im Werk- und Illustrationsdrucke  
Vorzügliches leisten und der gleichzeitig den  
Farbdruck an Schnell- und Ziegeldruckpresse  
beherrschen muß, für erstklassige Druckerei Mittel-  
deutschlands gesucht. Solche Person, die gleich-  
zeitig Unterricht an einer Fachschule übernehmen  
kann, bevorzugt. Werte Offerten erbeten  
unter L. T. 7210 an Rudolf Hoffe, Leipzig.

**Tüchtiger Maschinenmeister**

für Schnellpresse (Zeitungs- und Akzidenzen auf  
Schnellpresse und Tegel, darunter Zeitschrift mit  
Autotypen, zum 9. Dezember gesucht. Schnelles  
und sauberes Arbeiten Bedingung. Werte Offerten  
mit Gehaltsansprüchen und Angabe des Alters er-  
beten. „Apotheker Zeitung“, Apolda.

**Gießer**

für **Saniton-Monotyp** nach Bayeri gesucht. In  
Hoher Lohn und Gehaltsstellung. Werte Of-  
fen mit Zeugnisabschriften unter Nr. 730 an die  
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Zweiter Stereotypen**

für Anfang Januar wird für die  
Stereotypie einer großen Tageszeitung ein  
**zweiter Stereotypen**  
gesucht, der befähigt sein muß, den Ober-  
stereotypen zu vertreten. Bewerber müssen  
erfolgreich Tätigkeit in Zeitungstereotypen,  
die eine große Anzahl Platten herstellen,  
nachweisen können. [763]  
Werte Off. u. Beifügung von Zeugnis-  
abschriften, Angabe des Gehaltsanspruchs. d.  
Hltes unter T. 22417 an Haafenstein &  
Vogler, H.-G., Berlin W 8, erbeten.

**Fachgeschäft f.d. graph. Gewerbe**

**H. MATHAEUS**  
Stuttgart-Gablenberg  
Empfehlen Colleagen  
sämtl. Fachartikel  
und Schmucksachen  
zu billigen Preisen  
Katalog gratis u. franko.

Verleger: E. Döblin, Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: Willy Krahl in Leipzig. Geschäftsstelle: Salomonstraße 8. — Druck von Kadek & Hille in Leipzig.

**Graphische Vereinigung Dresden.**

Freitag den 6. Dezember, abds. 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale, Amalienstr. 12, I:  
**SITZUNG :: Vortrag** des Herrn Maler Paul Höfer über: „Die  
verschiedenen Techniken der Litho-  
graphie“. — Ausgabe der Mitgliedskarten. — Ausstellung der Neujahrskarten-  
entwürfe. Um zahlreichen Besuch bittet Vorstand und Kommission. [760]

**Drucker und Maschinenmeister Leipzigs.**

Freitag den 6. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, im Etablissement „Schloßkeller“,  
Dresdnerstraße:

**Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Kommissionsbericht; 2. Aussprache über Zirkular 22 der  
Zentralkommission; 3. Bewilligung einer Weihnachtsunterstützung an arbeitslose und  
invalide Kollegen; 4. Beschlußfassung über eventuelle Abhaltung eines Familienabends;  
5. Berufliches. — Diskussion. [754]  
Um zahlreichen und pünktliches Erscheinen ersucht  
Die Kommission der Drucker und Maschinenmeister im Buchdruckgewerbe zu Leipzig.

**Tüchtige Stempelschneider und Schriftgießer**

für die Fouche-Komplettmaschine sind, dauernde  
Stellung in **Berlin** oder **Schweden**. [761]

**Tüchtige Stempelschneider u. Zeuggraveure**

sind bei hohem Lohn jetzt oder später  
dauernde Stellung. [761]  
S. Georgi, Offenbach.

**Junger korrekter Seher**

sucht zum 9. Dezember tarifliche Kondition.  
Werte Offerten unter B. K. 747 an die Geschäfts-  
stelle d. Bl. erbeten.

**Flotter Stenograph und zuverlässiger Korrekter**

den zur Fortbildung Gelegenheit geboten, zum  
bedingten Eintritt gesucht. Werte Offerten  
mit Gehaltsansprüchen an die Redaktion der  
„Neuen Badischen Landeszeitung“, Mann-  
heim, erbeten. [765]

**Militärsevier Aufräumer**

im Abziehen perfekt, sucht Stellung, möglichst  
in Berlin. Werte Offerten unter Nr. 736 an die  
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Jüngerer verheirateter Notationsmaschinenmeister**

selbständig und tüchtig in der Behandlung  
von 4-Weitigen Maschinen verschiedener  
Systeme, verheiratet, sucht sich  
auf sofort oder später zu verändern. Sachdien-  
lich bevorzugt. Werte Offerten mit Angabe des  
Gehalts erbeten an C. R. 26 postlagernd  
Lehe i. S. [763]

**H. MATHAEUS**  
Stuttgart-Gablenberg  
Empfehlen Colleagen  
sämtl. Fachartikel  
und Schmucksachen  
zu billigen Preisen  
Katalog gratis u. franko.

**Für 9 Pfennig**

pro Monat erhalten Sie bei jedem Post-  
amte zweimal wöchentlich den **Graphi-  
schen Arbeitsmarkt** der „Buchdrucker-  
Woche“, Berlin SW 68. Ausgabe in  
Berlin **Montags** und **Donnerstags**  
mittags 2 Uhr, bereits 5 Stunden nach  
Angelegenheit. Somit denkbar schnellste  
Veröffentlichung der im gesamten Druck-  
gewerbe vorhandenen [744]

**Offenen Stellen**

**Semi-Emaillebrüche**  
nach jeder eingehenden Photographie, koloriert  
in echt Doublérand, für Kollegen zum Aus-  
nahmepreise von 3.50 Mk. Max Schmitz, Kunst-  
ankalt, Leipzig-W., Weidmannstraße 2. [748]

**H. MATHAEUS** STUTTGART  
Brösche  
p. St. Nr. 75 Gar. ta. Gold. Druck. Katalog gratis u. franko

**X u. Oberrine**

reguliert „Triumph“, D. R.-M. a. Keine Polster,  
elegant, bequem. Maass unübrig. Angabe ob X  
oder O. Diskreter Versand. Viele Anerkennungen.  
**Alfr. Hofmann Hannover-List., H. 347.**  
Um postlichen Schwierigkeiten aus dem Wege  
zu gehen, wolle man alle für den „Korr.“ be-  
stimmten Geldsendungen nicht an die Geschäfts-  
stelle oder Expedition des „Korr.“, sondern an  
Herrn Schuler adressieren.

Man bestelle schon jetzt das schönste  
**Weihnachtsgeschenk**  
für Damen: [745]  
Die Originalbrösche mit Buchdruckerwappen,  
in elegantem Etui, 3 Mk. Porto 10 Pf.  
Bisheriger Absatz: über 6000 Stück.  
**Graphische Verlagsanstalt**  
P. Goldschmidt, Halle a. S.  
Königstr. 58 (nur 10 Min. vom Hauptbahnhofe).

„Der Kontrollzettel“  
Aufspiel in einem Aufzuge von Ernst Genken,  
Frei Herron, zwei Damen. Leicht ausführbar.  
Großer Gattererterfolg. — Bei Übernahme von  
mindestens vier Exemplaren Aufführungsrecht  
— unconf. — Preis 50 Pf., Porto 5 Pf. —  
**Graphische Verlagsanstalt, Halle a. S.**  
**Max Quaschniski!** Gib sofort Nach-  
richt nach W. A. Knorr. [759]  
Die Kollegen Giese, Jung, Meier und Gittel-  
baum werden aufgefordert, ihren Ver-  
pflichtungen dem Vereinswirts gegenüber nach-  
zukommen. [748]  
Ortsverein Beddinghausen.

Am 26. November verschied nach langer  
Krankheit unser wertos Mitglied und Heber  
Kollege [765]  
**Wilhelm Wagner**  
im fünfundzwanzigsten Lebensjahre.  
Sein Andenken wird in Ehren halten  
Der Ortsverein Altenburg.

**Todesanzeige.**  
Am 27. November verschied nach schwe-  
rem Leiden unser Kollege, der Maschinen-  
meister [767]  
**Eduard Jahr**  
aus Probstheida  
im vierzigsten Lebensjahre.  
Ehre seinem Andenken!  
Das Personal der Hamburger Buchdruckerei  
und Verlagsanstalt Auer & Ko. in Hamburg.

**Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.**  
Am 27. November starb unser wertos  
Mitglied, der Drucker [762]  
**Eduard Jahr**  
aus Probstheida  
im vierzigsten Lebensjahre.  
Der Vorstand.